I. publ. E.
195
d

publ. E.
195d
Hirsch

<36640698350010
<36640698350010
Bayer. Staatsbibliothek

Der
Kampf Frankreichs
mit
Rußland, Preußen und deren Alliirten.

Oder

aktenmäßige Geschichte

des

Französisch - Russisch - Deutschen Krieges.

Zweites Heft.

Hamburg,
bei Gottfried Vollmer.
1815.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Viertes Kaptel.

Brand zu Moskau. Bedenkliche Lage der französischen Armee. Ihr Rückzug, gränzenloses Elend, ihre gänzliche Auflösung und Zertrümmerung. S. 45

Fünftes Kapitel.

Rückkehr des Kaisers Napoleon nach Paris; neue Rüstungen. Abfall des Generals v. York. Fernere Kriegsbegebenheiten während des Winters. Preußen erklärt sich gegen Frankreich. Keine Hülfsmittel und Streitkräfte zu dem unternommenen Kampfe. 67

Sechstes Kapitel.

Geschichte von Eröffnung des Feldzuges bis zur Schlacht bei Leipzig. Der König von Sachsen verläßt seine Staaten. Die Alliirten geben nach Sachsen, ihre Verrichtungen daselbst. Kriegerische Auftritte bei Magdeburg. Schlacht bei Möckern. Hamburg erklärt sich für frei, das morandsche Korps wird bei Lünneburg vernichtet. 112

643.

Erstes Kapitel.

Beschwerden Frankreichs und Rußlands gegen einander. Wechselseitige Vorschläge zur Ausgleichung. Letzte vergebliche Friedensversuche. Stellung der beiderseitigen Armeen. Proklamation des Kaisers Napoleon an die große Armee. Anfang des Krieges durch den Uebergang der französischen Armeen über den Niemen.

Die dem Grafen Lauriston aufgetragene Unterhandlung diente nicht dazu, die gespannten Verhältnisse zwischen beiden Staaten zu mindern, und friedlichere Annäherungen herbei zu führen. Der russische Monarch und sein Kabinett hatten, bei aller würdevollen und ernsten Sprache, einen hohen Grad von Mäßigung beobachtet. Ihre letzte Erklärung, wenn gleich fest und gediegen, lautete noch immer friedlich. Weder in Materie,

noch Form unterschied sie sich von den frühern Noten des Fürsten Kurakin; sie hatte keine neue Streitpunkte auf die Bahn gebracht, und einen Weg verlassen, den diplomatische Verhandlungen, die dem Ausbruche eines verheerenden Krieges vorhergehen, häufig zu wählen pflegen. Hier waren keine Scheingründe zur Rechtfertigung der bisherigen eigenen Maasregeln aufgestellt; eben so wenig der andern Parthey eine Reihe außerwesentlicher Vorwürfe gemacht, die ein gewandter Staatsmann des Gegentheils gewöhnlich zur Verrückung des Streitpunkts zu benutzen, und sich vermittelst ihrer von der das Ganze nie klar übersehenden Menge, das Recht von der Welt zuzusprechen lassen weiß. Graf Lauristons letzte Erklärung bot keinen Berührungspunkt, locker gewordene Bande fester zu knüpfen. In den Augenblicken, wo es darauf ankam, das furchtbare Zusammentreffen zwei zürnender Welttheile zu verhüten, reklamirte er tändelnd in seinen Briefen die ehemahligen gütigen Gesinnungen Kaiser Alexanders gegen seine Person und erschöpfte sich in Klagen, die nur diese Persönlichkeit betrafen. Seine Anträge wurden daher kalt aufgenommen, und mit gänzlicher Ablehnung beantwortet. Stillschweigend war nunmehr der Krieg auf beiden Seiten erklärt, der Ausbruch offenbarer Feindseligkeiten allein mangelte. Auch Kaiser Alexander befand sich in der Mitte seiner Heere. Er hatte seine

Haupt-

Hauptstadt am 21sten April verlassen, und war am 28sten nebst dem Staatskanzler, Graf Romanzoff in Wilna angelangt. Seine an den westlichen Gränzen seines weiten Reichs zusammengezogene Heere führten den Namen der ersten und zweiten Westarmee. Unabhängig von diesen bildete ein den Befehlen des Militair-Gouverneurs von Riga, General Essen, untergebenes Korps den äußersten rechten Flügel, lehnte sich an die Ostsee, und deckte die vorzüglichsten Stellungen Kurlands. Die erste Westarmee von dem Kriegsminister, General Barclay de Tolly, kommandirt, war aus sechs verschiedenen Armeekorps zusammengesetzt. Das erste Korps unter Wittgenstein hatte sein Hauptquartier zu Szawle; das zweite vom Generallieutenant Baggehufwud befehligt, vorwärts von Wilkomir; das dritte unter dem Generallieutenant Grafen von Tutschkow, vorwärts Wilna, das vierte unter Führung des Generallieutenant Schuwalow zu Trocky; das fünfte und sechste war dem Commando der Generale Doctorow und Pahlen anvertraut, letzterer hatte sein Hauptquartier zu Grodno genommen, und sein Hauptaugenmerk war die Unterhaltung der Kommunikation mit der zweiten Westarmee. Diese, welche der Fürst Bagration befehligte, hatte ihr Hauptquartier zu Slonim. Der Kosaken-Hettmann Platow stand mit einem eigenen Korps Reiterei zu Bialystock. Mit der dritten Reserve, welche Observationsarmee genannt

nannt wurde, hatte General Tormassow sein Hauptquartier zu Lutzk. Die erste Reserve wurde zu Nowogorod, die zweite zu Smolensk gebildet, jene von dem Generallieutenant Paulucci, diese von dem General Ertel. Gegenüber diesen Streitmassen näherten die französischen Heere sich immer mehr den Gränzen Rußlands. Ihr linker Flügel bestand aus dem preußischen Hülfskorps und einigen französischen und polnischen Truppen, geführt von dem Herzog von Tarent. Das Centrum war aus den Korps des Fürsten von Eckmühl, der Herzöge von Reggio, Elchingen und Treviso, dem Korps des Vice-Königs von Italien, und den kaiserlichen Garden zusammengesetzt; es setzte sich von Elbingen, Heilsberg, Thorn und Plok aus in Bewegung. Der rechte Flügel bestand aus den Truppen des Herzogthums Warschau, aus den beiden Korps des Herzogs von Abrantes und des Generals Regnier, und der österreichischen Hülfsarmee. Dieser Theil des Heeres, die österreichischen Auxiliartruppen ausgenommen, die in der Person des Fürsten von Schwarzenberg, ihren eigenen Feldherrn hatten, sollte der König von Westphalen kommandiren; er setzte sich theils von Warschau und Praga, theils von Pulawy und Lublin aus, in Bewegung.

Der Vorhang des großen Trauerspiels rollte am 22sten Juni auf. Napoleon, der augenblicklich nach der Zurückkunft des Grafen Narbonne,

nach

nach Dresden, den er mit einer letzten, aber erfolglos für den Frieden bleibenden Mission an den russischen Kaiser gesandt hatte, diese Stadt verließ, wo er sich in dem glänzenden Cirkel seiner Gemahlin, des österreichischen Kaisers, und mehrerer Könige befand, war zu seinen Armeen abgegangen; und erließ an diesem Tage aus seinem Hauptquartier Wilkowisky, einem unfern dem Ufer des Niemen gelegenen Städtchen, folgende Proklamation an dieselben:

Soldaten! Der zweite polnische Krieg hat begonnen; der erste ist zu Friedland geendigt, und zu Tilsit hat Rußland Frankreich eine ewige Allianz, und England Krieg geschworen. Es verletzt jetzt seine Schwüre. Es will keine Erklärung über sein sonderbares Betragen geben, bis die französischen Adler wieder über den Rhein gegangen, und unsere Alliirten dadurch seiner Discretion überlassen sind. Rußland ist von seinem Verhängnisse fortgerissen; sein Schicksal muß erfüllt werden. Hält es uns denn für ausgeartet? Sind wir denn nicht mehr die Soldaten von Austerlitz? Es stellet uns zwischen Unehre und Krieg. Die Wahl kann nicht zweifelhaft seyn. Laßt uns also vorwärts marschiren, laßt uns über den Niemen gehn, und den Krieg auf sein Gebiet versetzen. Der zweite polnische Krieg wird für die französischen Waffen glorreich seyn, wie der erste. Der Friede, den wir schließen werden, wird seine Garantien

mit sich führen, und dem verderblichen Einfluß ein Ende machen, den Rußland seit funfzig Jahren auf die Angelegenheiten Europens ausgeübt hat.

In Folge dieser Proklamation setzten sich die Truppen in Bewegung. Der König von Neapel verlegte am 3sten Juni sein Hauptquartier, bis auf zwei Stunden von dem linken Ufer des Niemen, während der Fürst von Eckmühl sich an dem Ausgange des großen Waldes von Pilwisky lagerte, und die Garde und das zweite Armeekorps diesen ersten Bewegungen folgten. Das dritte Armeekorps nahm seine Richtung nach Staropol, und indeß der König von Westphalen mit dem 6ten, 7ten und 8ten Korps aufbrach, ging der Vicekönig von Italien mit dem 4ten und 5ten Korps nach Calvary. Am Abend langten die Brückenequipagen an, und nachdem der Kaiser die Ufer des Niemen rekognoscirt, wurden sogleich drei Brücken geschlagen, über welche drei Kolonnen das gegenseitige Ufer betraten. Am 24sten Mittags ward Kowno, nachdem es der General Baggehufwudt geräumt, von den Franzosen besetzt. Gleich bei dem ersten Einrücken in das russische Gebiet trafen die Franzosen auf Dörfer, die bis auf wenige Juden, von allen übrigen Einwohnern verlassen waren. Um sich in dem Besitz von Wilna und der daselbst befindlichen Magazine zu setzen, erhielt der Fürst von Eckmühl Befehl, sein Hauptquartier

nach

nach Rumiky zu verlegen, während der König von Neapel mit der Reiterei nach Ekatonni vorrücken mußte. Zugleich ließ der französische Kaiser Kowno gegenüber eine Brücke über die Wilia schlagen, über welche der Herzog von Reggio mit dem zweiten Armeekorps vordrang. Da dieser über Janow am 27sten zu Chatowi anlangte, der Herzog von Tarent aber gleichzeitig den Niemen bei Tilsit passirte, und gegen Rosienne vorrückte, sah der Graf von Wittgenstein sich genöthigt, auch Samogitien und das Land zwischen Kowno und der See zu verlassen, und sich nach Wilkomirz zu ziehen, wo er durch einige Garderegimenter verstärkt wurde. Unterdeß war auch der Herzog von Elchingen bei Kormelon vorgedrungen. Der Augenblick einer Schlacht schien nahe, und die Russen bereit, solche bei Dieveltowo anzunehmen. Allein sie zogen sich dennoch zurück, und steckten ihre Magazine bei Wilkomirz in Brand. Der französche Kaiser erschien am 27sten bei den Vorposten, die sich Wilna näherten. Er war Willens, die russische Armee, von der eine Division bei Troky, die andere auf den Anhöhen von Waka stand, anzugreifen, wenn sie Wilna entweder vertheidigen, oder die Einnahme desselben zur Rettung ihrer Magazine verzögern wollte. Aber als sich am folgenden Tage der König von Neapel in Vereinigung mit dem Fürsten von Eckmühl zu einem Angriff in Bewegung setzten, zogen sich die

die Russen auch hier zurück, sobald sie die hölzerne Brücke über die Wilia passirt, ihre Magazine, deren Werth auf mehrere Millionen Rubel geschätzt wurde, verbrannt, und Waffen und Munitionen, die nicht fortgeschafft werden konnten, in die Wilia geworfen hatten. Die Russen gingen auf die Düna zurück, und der französische Kaiser zog am 28sten Mittags in Wilna ein. Französischer Seits wurde die abgebrannte Brücke sogleich wieder hergestellt, und zur Beförderung des weitern Marsches eine zweite geschlagen. Der General Bruyeres folgte den rückgehenden Russen mit der Reiterei, und erbeutete bei Gelegenheit eines Arriergarden-Gefechts funfzig Wagen. Von Wilna ging das dritte und vierte französische Armeekorps nebst den kaiserlichen Garden über Nementschin, Swenziani nach Wizoni vor, während der König von Neapel mit der Reiterei auf beiden Seiten der Wilia fortzog. Am dritten Juli erreichte der König von Neapel auf dem Wege von Swenziani den Nachtrab der ersten Westarmee, es kam aber zu keinem Gefecht, und ungehindert zog der König in Swenziani ein. Erst am 5ten nahm die russische Reiterei, die sich an der Dziana aufgestellt hatte, den Angriff der französischen an, die von den Baron Somberwic geführt, aus preußischen, wirtembergischen und polnischen Regimentern bestand. Das Gefecht war hitzig, von beiden Seiten wurden Gefangene gemacht, und unter denen,

die

die in russische Hände fielen, befand sich der Prinz Heinrich von Hohenlohe-Kirchberg, königl. wirtembergischer Obristlieutenant. Unterdessen langte der General Sebastiani zu Wizoni an, während General Nansouti, der sechs Stunden weiter zur Rechten des Königs von Neapel marschirt war, zu Puslawoi eintraf, wo er einige russische Dragoner und Husaren gefangen nahm. Um eben diese Zeit, den 6ten Juli, befand sich der Herzog von Elchingen zu Milatoni, der Herzog von Reggio zu Avanta, und der Herzog von Tarent zu Rossienne, der Hauptstadt Samogitiens, von wo aus er den Brigadegeneral Ricard mit einem Theil der siebenten Division nach Ponewiez, und den preußischen General Kleist, mit einer zweiten Brigade nach Szawle schickte.

Kaiser Alexander war gleich nach dem Uebergang der Franzosen über den Niemen nach Moskau gegangen, um durch seine Gegenwart die innern Provinzen des Reichs zu dem kräftigsten Widerstande anzufeuern. Gleich nach Eröffnung der Feindseligkeiten hatte er folgende Proklamation an seine Armeen erlassen:

Seit langer Zeit hatten Wir von Seiten des französischen Kaisers ein unfreundschaftliches Verfahren gegen Rußland bemerkt, immer aber gehofft, dasselbe durch versöhnende und friedliche Mittel zu beseitigen. Da Wir aber sahen, daß ungeachtet unserer Friedensliebe offenbare Beleidigungen

digungen beständig erneuert wurden, so sind Wir genöthigt gewesen, unsere Armeen zu kompletiren und zusammen zu ziehen. Aber auch jetzt schmeichelten Wir uns zu einer Aussöhnung zu gelangen, indem Wir an den Gränzen Unsers Reichs blieben, ohne den Friedenszustand zu verletzen, und indem Wir bloß bereit waren, uns zu vertheidigen. Jedoch alle diese versöhnenden und friedlichen Mittel konnten die Ruhe, die Wir wünschten nicht erhalten, da der französische Kaiser plötzlich unsere Armee zu Kowno angriff, so erklärte er zuerst den Krieg. Jetzt bleibt uns nichts weiter übrig, als unter Anrufung des Beystandes Gottes, als Herrn der Welt, und Urhebers und Vertheidigers der Wahrheit unsere Stärke zur Vertreibung des Feindes anzuwenden. Meine Generale und Krieger an ihre Tapferkeit und Pflicht zu erinnern, halte ich für überflüssig, denn in ihren Adern fließt das Blut der Slavonier, seit alter Zeit berühmt durch ihre Siege. Soldaten! ihr seyd die Beschützer der Religion, eures Vaterlandes und der Unabhängigkeit desselben. Ich bin mit Euch, und Gott ist auf unserer Seite.

Gleichzeitig mit der Eröffnung des Feldzuges geschahe die Proklamirung des Königreichs Polen, wodurch der französische Kaiser dem mächtigsten Monarchen der Erde beim Ausbruch eines, den Zufällen des Glücks unterworfenen, immer

sehr

sehr zweifelhaften Krieges, einen so beträchtlichen Theil seiner Staaten bereits als verlustig erklärte, der höchstens nach einer Reihe glänzender, unbestrittener Siege von dem Ueberwundenen hätte gefordert werden können. Die bloße Anführung dieses Faktums ist um so mehr hier zu unserm Zwecke hinreichend, da das proklamirte Königreich durch den Gang der Ereignisse nur eine ephemere Dauer hatte, und wir begnügen uns allein mit der Bemerkung, daß der Kaiser Napoleon von dieser, dem alten Rom abgeborgten, und mehrmals ausgeübten Sünde, diesmal nur Schaden erndtete. Sie reitzte den Unwillen eines jeden, seinen Kaiser und den Ruhm seiner Nation liebenden Russen, im höchsten Grade, und der russische Monarch, dem die schimpfliche Rolle eines Ariobarzanes, Nicomedes oder Antiochus zugedacht war, wählte sich die des Orodes, und führte sie glanzvoller und herrlicher, als sein Vorbild durch.

Zweites Kapitel.

Operationen der französischen Hauptarmee; der Kaiser Napoleon gelangt nach mehrern Gefechten nach Witepsk. Die russischen Armeen ziehen sich auf allen Seiten zurück. Der Herzog von Tarent und die Preußen rücken vor Riga.

Das schnelle Vorrücken des französischen Heeres setzte einzelne russische Heerabtheilungen, und selbst die zweite Westarmee in Verlegenheit. Das 18000 Mann starke Korps des General-Lieutenant Doctorow, das ursprünglich zur zweiten Westarmee gehörte, war um die Mitte des Juni zur Verstärkung der ersten Westarmee aus Volhynien nach Lida aufgebrochen, und suchte die Düna zu gewinnen. Am 30sten Juni rückte er in Soleznicki ein, allein hier von französischer Reiterei gedrängt, wandte er sich nach Oszmiana, allein da er auch hier bereits Feinde antraf,

schlug

schlug er mit Aufopferung seines Gepäcks den Weg über Smoroghowi und Kabulnicky ein, von wo aus er glücklich die Düna erreichte. Die Franzosen, die diese Bewegung vorher gesehen, suchten solche unter Nansouti zu vereiteln, allein ein 36stündiger Regen, nach welchem die Witterung von großer Hitze zu starker Kälte überging, nöthigte sie, ihren Plan mit einem Verlust von 2000 Pferden und eines Artillerie-Trains, der im Moraste stecken blieb, aufzugeben, und das russische Korps war gerettet. Auch der Fürst Bagration sah sich plötzlich von der Hauptarmee getrennt, südwärts gedrängt richtete er seinen Marsch nach dem Dnipr. Er war am 30sten Juni nach Minsk aufgebrochen, als er erfuhr, daß der König von Westphalen in Grodno eingerückt sey, und die dasigen Vorräthe erbeutet habe. Um seinen Marsch nach der Düna zu verhindern, war der Divisionsgeneral Grouchy nach Bogdanow vorgeschickt worden, während der Fürst von Eckmühl auf Wichnew marschirte. Bagration, dem die feindliche Besetzung von Minsk unter diesen Umständen nicht mehr zweifelhaft war, nahm seinen Marsch von Niesviez nach Slutzk, und von da nach Bobrysk. Borisow, an der Berezina gelegen, wurde von dem Fürsten von Eckmühl genommen, doch hatten die Russen ihre dasige Magazine zuvor in Brand gesteckt. Unweit der Stadt Mir kam es zu einem hitzigen Gefecht

zwischen der feindlichen Reiterei unter Latour-Maubourg, die der polnische General Rosnieczky befehligte, und dem russischen Nachzuge, wobei mehr als 500 blieben. Der König von Westphalen zog auf Nowogrodek, und der Vicekönig von Italien langte zu Doctschitschewi an. Auch das österreichische Hülfskorps hatte sich in Bewegung gesetzt. Es war am 9ten Juni von Lemberg aufgebrochen, und traf nach der Mitte dieses Monats in Lublin ein, von wo der Fürst von Schwarzenberg seine Richtung nach Siedice nahm. Die Bestimmung des Fürsten war, die Brückenköpfe von Praga, Modlin und Siernock gegen einen mit Uebermacht anrückenden Feind zu vertheidigen. Er langte den 25sten Juni in Siedlec an, und setzte, um sich an die französische Armee, deren Korps ihre Richtung nach Minsk nahmen, anzuschließen, am 2ten Juli bey Mogielnitza über den Bug, von wo aus er über Siemgalicza nach Wissoki und Litewky vordrang. In der Gegend von Pruszany und Kobrin machte er in verschiedenen Gefechten mehrere Gefangene, und erbeutete einiges Gepäck. Am 9ten Juli rückte er in Pruszany ein, und eins seiner Streifkorps bemächtigte sich am 11ten zu Piask beträchtlicher Vorräthe und einer russischen Kriegskasse. Verfolgt von dem General Latour-Maubourg, und von dem Fürsten von Eckmühl, setzte der Fürst Bagration seinen Rückzug immer südlich fort. Bei diesem fortgesetzten

Rückzuge

Rückzuge lieferte Bagration den ihm verfolgenden Feind den 23sten Juli ein hitziges Treffen in der Gegend von Mohilow, worin zwar nach Angabe der französischen Berichte der russische Verlust der beträchtlichste war, letztere auch ihren Rückzug weiter fortsetzten, ihren Hauptzweck aber, ungehindert nach Smolensk zu kommen, glücklich erreichten. Der Fürst Bagration verdankte, nächst der Weisheit seines Benehmens, seine Errettung auffallenden Fehlern der gegenseitigen Generale, die durch die Veränderungen, welche der französische Kaiser im Kommando traf, gewissermaßen documentirt wurden. Er sandte seinen Bruder, den König von Westphalen, nach seinen Staaten zurück, und übergab den Oberbefehl des fünften Armeekorps, das größtentheils aus Polen bestand, dem Fürsten P niatowsky.

Unterdeß hatte die erste Westarmee ihr verschanztes Lager bei Dryssa, an dem seit mehr als zwei Jahren gearbeitet worden, bezogen. Der König von Neapel, die Herzöge von Elchingen und Reggio, mehrere Divisionen des ersten französischen Armeecorps, und die Kavallerie der Grafen Nansouti und Montbrun umstellten sie. Mehrere Tage erwartete man hier eine entscheidende Schlacht, und diese Erwartung wurde zur Gewißheit, als am 9ten Juli eine Proklamation den russischen Armeen ankündigte: „die Zeit zum Schlagen sey gekommen, indem alle Korps den Ort ihrer Bestimmung erreicht hätten.

Allein

Allein die russische Armee verließ am 18ten Juli ihr befestigtes Lager, nachdem sie kurz zuvor eine Brücke über die Dryssa geschlagen, den General Sebastiani überfallen, und ein französisches und ein polnisches Regiment sehr übel zugerichtet hatte. Sie nahm ihren Weg über Polotzk nach Witepsk, um Smolensk, den Vereinigungspunkt der Armeen zu erreichen. Zur Beobachtung des zurückgelassenen Wittgenstein war allein der Herzog von Reggio zurück geblieben. Sämmtliche übrige französische Armeekorps zogen den Russen nach. Der König von Neapel überschwemmte die beiden Ufer der Düna mit seiner Reiterei. Das Hauptquartier des Kaisers Napoleon war am 23sten zu Kamien. Als am 24sten der Vicekönig von Italien zu Beszemkowice eine Brücke über die Düna schlagen wollte, suchte die russische Artillerie solches zwar zu hindern, erreichte aber ihren Zweck nicht. Man hatte, indem der König von Neapel den Befehl zur Vereinigung mit dem ersten Kavalleriekorps erhielt, um auf Witepsk los zu gehen, französischer Seits die Absicht, daß er in Verbindung mit dem Vicekönig von Italien den General Ostermann, der an die Stelle des krank gewordenen Generallieutenant Schuwalow, die Arriergarde kommandirte, schlagen oder abschneiden sollte. Der König von Neapel ward mit den Russen auf den Höhen von Ostrowno handgemein. Die Franzosen bemächtigten sich der festen

Stel-

Stellungen der Russen und verschiedener Kanonen, als Ostermann, der erst am 25sten Morgens zu Witepsk angelangt, sich in einiger Entfernung von dem Könige von Neapel aufstellte, und ihm Infanterie entgegensetzte. Als der König von Neapel sahe, daß er es mit dem ganzen Ostermannischen Korps zu thun habe, ließ er die Divisionen Delzons und Broussier in seine Linie rücken, auch befahl er zwei Bataillonen, sich längs einem Wäldchen aufzustellen, um seine erste Kavallerie-Brigade zu unterstützen. Um sich diesen beiden Bataillonen entgegen zu stellen, rückten drei russische Bataillone von ihrem linken Flügel gegen die Fronte der französischen Reiterei vor. Dies war eine Bewegung, welche der König von Neapel nicht erwartet hatte. Zwar that er sein äußerstes, um sich bis zu Ankunft der Division Delzons in seiner Stellung zu behaupten; allein Ostermann ließ unter Begünstigung des Waldes, der sich auf dem rechten Flügel des Königs befand, mehrere Bataillone aufmarschiren, und nöthigte dadurch den König, seine Stellung zu verlassen. Die Franzosen wichen, als die Division Delzons durch ihre Ankunft das Treffen wieder herstellte, und eine Stellung nahm, welche den Rücken der Russen bedrohete. Dies hielt den Marsch der Russen gegen den rechten französischen Flügel auf, und General Ostermann wies, um seinen Rückzug zu decken, seine Bataillone ins Centrum zurück.

Am folgenden Tage setzte der König von Neapel seine Bewegung auf Witepsk fort, und der Vicekönig deckte den Marsch der Reiterei. Letzterer befahl der 18ten Division der Reiterei zu folgen, der 14ten Division aber und der Garde in der Entfernung von einer Stunde hinter der 18ten Division zu bleiben. Die Straße führte durch eine waldige Landschaft, und das achte Regiment gerieth, da die Russen den Weg streitig machten, sehr bald in ein Gefecht. Um 10 Uhr Vormittags stieß dies Regiment von neuem auf Russen, die sich auf einer Bergebene unter dem Schutze zahlreicher Artillerie aufgestellt hatten. Es war wieder das Ostermannische Korps, das diese Stellung inne hatte. Vor seiner Fronte lag eine Schlucht, und sein linker Flügel lehnte sich an einen Wald, der so dicht war, daß Truppenmassen nicht geschlossen durchdringen konnten. Der General Delzons griff diese Position an, und nach langem Kampfe brachten Kroaten in Vereinigung mit dem 84sten Regimente die ihnen gegenüber stehenden Bataillone zum Weichen. Größer waren die Schwierigkeiten auf dem rechten Flügel. Hier mußten die angreifenden Truppen erst den Wald durchdringen, und sich dann unter dem Feuer der Russen aufstellen, deren Hauptstärke sich gerade auf dem linken Flügel befand. Unterdeß verfolgten das Centrum und der linke Flügel der Franzosen ihre erlangten Vortheile mit um so größerer Kühnheit, je weniger

niger sie mit den Verhinderungen ihres rechten Flügels im Walde bekannt waren. Da die Russen sahen, wie ihr linker Flügel Stand hielt, sandten sie ihre Reserve zur Unterstützung ihres rechten bedrängten Flügels. Die Kroaten und das 84ste Regiment würden bei diesen Umständen verloren gewesen seyn, wenn der König von Neapel ihnen nicht durch einen Kavallerieangriff Luft gemacht, und dadurch dem General Roussel Zeit gegeben hätte, aus dem Walde hervorzukommen, die Russen anzugreifen, und sich ihrer Stellungen zu bemächtigen. Von zwei Bataillonen unterstützt, gewannen auch die Kroaten und das 84ste Regiment die verlornen Vortheile wieder. Die Russen zogen sich zurück; nach einer Ruhe von einigen Stunden stellte sich die 18te Division des Abends zwei Stunden von Witepsk auf. Spät am Abend dieses Tages ward der General Roussel, da er die Vorposten beritt, von einem französischen Scharfschützen, der ihn für einen Feind hielt, getödtet. Bei der am folgenden Tage fortgesetzten Bewegung auf Witepsk, marschirte die 14te Division an der Spitze. Der Brigade-General Bertrand de Sicray bemächtigte sich eines von den Russen besetzten Dorfes, und besetzte die Anhöhen. Der Ueberrest der Division formirte sich auf der linken Seite der Straße, brachte die russische Artillerie zum Schweigen, und nöthigte sie, sich vom Rande der Schlucht, die sie hinter einer abge-

 brannten

brannten Brücke inne hatten, zurückzuziehen. General Broussier benutzte diesen Rückzug, setzte mit seiner Division über den Fluß, und stellte seine Regimenter jenseits unter dem Schutze der Artillerie in Vierecke auf. Die Russen versuchten zwar diese Vierecke zu durchbrechen, allein ihr Hauptaugenmerk war auf den Rückzug gerichtet, den sie auch noch an diesem Tage nach Smolensk antraten.

Zu Anfang der Bewegungen des Königs von Neapel und des Vicekönigs von Italien, war auch der Herzog von Tarent aus der Gegend von Poniewicz aufgebrochen, und marschirte über Pomplani und Janiszkele nach Konstantinowez. Hier ließ er den Obersten Raumer mit drei Bataillonen Infanterie und vier Schwadronen Reiterei auf der nach Mitau führenden Straße mit dem Befehl zurück, den Ort in Besitz zu nehmen, und sich sodann wieder an das Korps anzuschließen. Er selbst ging über den Miseha-Fluß, und nachdem er sich in Vereinigung mit der Division Grandjean, rechts nach Friedrichsstadt und Jakobsstadt gewendet hatte, überließ er es dem General Grawert mit den Preußen über Banske und Eckau nach Riga vorzudringen, während General Kleist mit drei Bataillonen und zwei Schwadronen auf der großen über Schönberg nach Riga führenden Straße vorzugehn, befehligt war. Eine russische Kolonne, die dem Vortrab der Preußen unter Grawert entgegen rückte, ward geworfen; indeß stießen die preußischen

Dragoner in den Gebüschen auf ein russisches Jägerbataillon, und hieraus schloß man, daß ein beträchtliches Korps Russen gegenüber stehe. Man erfuhr bald, daß Eckau von den Russen besetzt sey. Um es anzugreifen, ließ General Grawert den General Kleist in die linke Flanke des Feindes marschiren, während er selbst sich demselben in der Fronte näherte. Die Stellung der Russen war jenseits des Flusses Eckau in dem Dorfe gleiches Namens. Die preußischen Scharfschützen durchbrachen dieselben, und nöthigten die Russen, das Dorf zu verlassen. Vergebens suchte ein russisches Dragonerregiment die verfolgenden Preußen aufzuhalten, ein gutgerichtetes Artilleriefeuer trieb sie zurück. Die Ankunft des Generals Kleist entschied den Rückzug der Russen auf allen Punkten. Ihr Verlust bestand in einigen hundert Todten und Verwundeten, und 200 Gefangenen. Am 20sten Juli nahmen die preußischen Truppen von dem Hafen und der Stadt Liebau Besitz. Auch Mietau wurde nunmehr von den Preußen besetzt, und Riga berennt. Der Herzog von Tarent hatte am 22sten Juli sein Hauptquartier zu Jakobsstadt, und am Schlusse des Monats gerieth auch Dünaburg mit wenigen Kanonen in die Hände der Franzosen. Die Besatzung dieses Ortes war zu dem Korps des Grafen Wittgenstein gestoßen. Dieser General war bei dem Rückzuge der ersten Westarmee zur Deckung der

Straße

Straße von Petersburg zurückgeblieben. Da der ihm gegenüber stehende Herzog von Reggio erfuhr daß der russische General Kuluew Valentisiwi besetzt habe, und daß Graf Wittgenstein in dem Besitze von Kokonow und Osweia sey, brach er am 30sten Juli mit dem größten Theile seines Korps auf, und ließ einen Theil desselben, um die Furth bei Sivoschina zu beobachten, zurück. Sobald er nach Kliatsitsowi gekommen war, sandte er einige leichte Truppen nach Jarubowo voraus, denen, sobald sie die Russen aus diesem Orte vertrieben, General Legrand folgte. Er hatte hier Position genommen, als gegen Abend die Russen anrückten. Es kam zu einem lebhaften Gefechte, welches bis den Abend um 11 Uhr dauerte, aber nichts entschied. Am folgenden Tage zogen sich die Russen gegen Dryssa, um dem Herzog während seines Marsches in die Flanke zu fallen. Dieser nahm seine Stellung hinter Dryssa. Die Russen stürzten sich auf die Truppen, welche die Furth von Sivoschina bewachten, und da diese sich zurückzogen, benutzten die Russen den Rest der Nacht zum Uebergang über die Dryssa. Jetzt bildete der Herzog von Reggio seine Kolonnen, und stellte seine drei Divisionen so auf, daß sie einander nachrücken konnten. Der Kampf war blutig und dauerte lang, und obwohl die Franzosen sich des Sieges rühmten, so konnten die Russen doch gerechtere Ansprüche auf den Lorbeer machen,

machen, den General Kuluew mit seinem Blute bezahlte. Verfolgen konnte Graf Wittgenstein den errungenen Vortheil nicht, weil die Franzosen und Bayern auf ihrem Rückzuge alle Brükken abbrachen und verbrannten.

Auf den äusserſten linken Flügel des russischen Heeres, hatte der Fürst Bagration, als er sich mit der ersten Westarmee zu vereinigen suchte, bei seinem Abmarsche zur Beschützung des Südens den General Tormassow zurückgelassen. An diesem schloß sich General Kamenski, den man eine Zeitlang für abgeschnitten hielt, an. Beiden gegenüber standen der Fürst von Schwarzenberg und der General Regnier als Anführer des sächsischen Contingents. Am 17ten Juli bemächtigten sich die Oesterreicher von Piask aus eines Transportes, am folgenden Tage gingen sie in zwei Kolonnen nach Nieswiecz. General Frimont, welcher in Piask zurückgeblieben, hatte am 23sten ein Gefecht mit den Russen, die sich ihrer verlorenen Magazine wieder zu bemächtigen strebten. Da sie diesen Zweck nicht erreichten, zogen sie sich wieder zurück. Frimont überlieferte darauf den Sachsen seine bisherige Stellung mit den darin befindlichen Vorräthen, um sich bei Nieswiecz mit der ersten Kolonne zu vereinigen. Eben dieses that auch der österreichische Generalmajor Zechmeister, den der sächsische General Klengel bei Kobryn ablöste. Auf diesen letzten Posten machte der General Kamenski,

menski, welcher dem General Tormassow zwei Divisionen zur Verstärkung zugeführt hatte, einen Anschlag. Von drei Seiten fiel er denselben an, und nöthigte den General Klengel sich in die Stadt zu werfen. Die Russen umzingelten Kobryn sogleich, und trieben den Oberst Zeschwitz, der sich durchzuschlagen versuchte, zurück. Ausser einem Feuer, so in der Stadt entstand, machte Mangel an Munition die Lage der Sachsen noch mißlicher. Unter diesen Umständen ergab sich General Klengel mit seinem Korps, so aus zwei Bataillonen des Regiments König, sechs Kompagnien von Nieschemeuschel und drei Schwadronen von Prinz Klemens bestand. Die österreichische Armee brach auf diese Nachricht am 31sten Juli von Nieswiecz nach Suow auf, und da der Verlust zu Kobryn vorzüglich durch den schwachen Zusammenhang, worin die Sachsen bisher mit den Oesterreichern gestanden hatten, verursacht worden, so unterwarf der Kaiser Napoleon das Kommando des ganzen rechten Flügels für die Folge den Befehlen des Fürsten von Schwarzenberg, unter dem von jetzt an auch der General Regnier stand.

Dies waren die merkwürdigsten Begebenheiten, die sich bis zum Schlusse des Juli auf dem großen Kriegesschauplatze zugetragen hatten. Napoleon fühlte nach denselben für seine Armeen das Bedürfniß der Ruhe auf einige Zeit. Die

Hitze

Hitze war sehr groß, mitunter sehr drückend, wie in den heißesten Strichen Italiens gewesen. Sie stieg zuweilen auf 27 bis 28 Grad. Die französische Armee befand sich jetzt in der Gegend, die für eine der gesundesten und fruchtbarsten von Rußland gehalten wird; so schnell der Rückzug der Russen aus selbiger gewesen war, so hatte ihre Eile sie doch nicht verhindert, sie beinahe zur Wüste zu machen, ein Umstand, der allerdings ein sehr planmäßiges Verfahren zu erkennen gab. Eine nähere Ansicht des weiten Schauplatzes wird zur Erläuterung des erzählten und der folgenden Begebenheiten dienen.

Es erhebt sich in diesen Gegenden das alaunische Gebirge, auch unter den Namen der waldaischen und wolchanskischen Wälder, die Höhen der Wolga bekannt. Die größte Höhe desselben ist nur 2 bis 300 Fuß. Da aber die ganze ungeheuere Ebene rund umher, die sich nach dem Eismeere, der Ostsee, dem schwarzen und kaspischen Meere hinsenkt, alle ihre Gewässer von ihr erhalten, so erhält sie dadurch eine eigene Wichtigkeit. Im Umkreise einer Fläche von 35 Stunden, wo die Gränzen dreier großen Gouvernements des Reichs, Smolensk, Twer und Pleskow zusammenlaufen, entspringen die Düna, Wolga und der Dnipr. Die Düna fließt von da einen Strich Landes von 200 Stunden durch, ehe sie in die Ostsee fällt. Ihr Thal ist theils sehr flach, bald verengt sichs durch

Hügel,

Hügel, die mit ungeheuren Tannenwäldern verengt sind. Korn, Hanf, Holz, Flachs, Honig, Wachs sind die vornehmsten Produkte, die in großer Menge rings umher gebauet, und auf der Düna versendet werden. Eine Menge kleiner Flüsse ergießen sich in die Düna. Mehrere Seen verbinden sie selbst wieder mit dem Dnipr. Der Ullasew, der Beretschta, der Belgiesee gehören hierher. Aus der Ukraine kommen auf diese Art die südlichern Produkte bis hinauf nach den nördlichsten Gegenden. Die Schifffahrt findet vorzugsweise nur im Frühjahr statt. Klippen und Untiefen machen sie im Sommer zu gefährlich, indem die Hitze dann die Gewässer in Dünste verwandelt, und dann die sonst nicht bedeutenden Wasserfälle, deren es selbst bei Riga giebt, gefährlich macht. Im Frühjahr bringt der aufgehende Schnee ungeheure Wassermassen hinein, welche besonders im April die Ufer zu beiden Seiten überschwemmen. Einer jener vielen Seen, die in Rußland und Polen sich wegen des aus Mangel hoher Gebirge geringen Falles der Gewässer in so großer Menge befinden, bildet zunächst den Ursprung der Düna und theilt mit ihr den Namen. In der Gegend des Städtchens Toropez fällt die Teropa hinein, und erst hier gewinnt sie einiges Ansehn, erst von hieraus kann sie mit Barken befahren werden. Witepsk gehört nächst Polozk und Riga zu den vorzüglichsten Städten, die längst der

Düna

Düna liegen. Man rechnet darin auf 30000 Einwohner und zwanzig Klöster, die zur Organisation von Hospitälern vorzugsweise willkommen waren, da es als Centralpunkt der neuen Operationen angesehen werden mußte, die von nun an einen eigenen Charakter auf Seiten der Russen nahmen, oder den bisher geäußerten wenigstens deutlicher entwickelten.

Drittes Kapitel.

Eroberung von Smolensk und blutiges Treffen bei dieser Stadt. Treffen bei Volontina. Schlacht bei Mosaisk. Rückzug der Russen. Einzug der Franzosen in Moskau.

Napoleon verweilte zehn Tage zu Witepsk. Die Stellung seiner Heere war um diese Zeit folgende: Das Hauptquartier zu Witepsk mit vier Brücken über die Düna; das vierte Korps zu Suraz, Wely, Porietche und Uswiatt; der König von Neapel mit den drei ersten Kavallerie-Korps zu Rudina. Das erste Korps beim Einfluß der Berezina in dem Dnipr mit zwei Brükken über letztern, und einer über erstern Fluß; das dritte Korps zu Liosna; das fünfte zu Mohilow mit zwei Brücken und mit Brückenschanzen am Dnipr; das achte, Westphalen von Abran-

Abrantes geführt, bei Orcha mit zwei Brücken und zwei Brückenköpfen, über den Dnipr; das zweite jenseits Polotzk; der Fürst von Schwarzenberg bei Slonim; das siebente bei Rozanna; das vierte Kavallerie-Korps nebst einer Infanterie Division unter Latour-Maubourg jenseits Mozyr und Bobruisk; das zehnte vor Dünaburg und Riga, das neunte von Belluno geführt, zog sich bei Tilsit; das eilfte in den Marken unter Castiglione zusammen.

Am 10ten August gab Napoleon das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch. Zwei Tage vorher hatte Sebastiani mit 12000 Mann russischer Kavallerie die gegen Jacowo vorgegangen, ein unglückliches Gefecht, selbst mit bedeutenden Verlust von Infanterie, so die Russen gefangen genommen, gehabt. Die neuen Bewegungen gingen auf Smolensk, wo die russische Armee sich versammelt hatte. Die Stadt sollte von der andern Seite des Dnipr angegriffen werden. Der König von Neapel und der Herzog von Elchingen erreichten den Zusammenfluß des Dnipr und der Berezina; der Vicekönig ging nach Rasasna; Eckmühl vereinigte sein Korps bei Dubrowna; Poniatowsky marschirte nach Romanow. Bei Rasasna am Zusammenfluß der Berezina und des Dnipr wurden drei Brücken geschlagen; hier war am 13ten das kaiserliche Hauptquartier. Am 14ten vereinigte sich Grouchy zu Lady, von wo er die russische Reiterei vertrieben,

mit

mit Nansouti, und der Herzog von Elchingen vom König von Neapel unterstützt, langte bei Krasnoi an, wo er 5000 Mann russischer Infanterie von 2000 Kavalleristen unterstützt, antraf. Die Russen wichen aus der mit Sturm eroberten Stadt, stellten sich hinter derselben wieder auf; auch hier durch die Uebermacht zum Weichen gebracht, zogen sie sich unter dem Schutze ihrer Artillerie in Ordnung zurück. Eine halbe Stunde von der Stadt, von der Reiterei des Königs von Neapel angefallen, bildeten sie ein Viereck, und setzten fechtend den Rückzug fort. Am 16ten mit Tages Anbruch ließ Napoleon die Anhöhen von Smolensk besetzen, der Rest des Tages verstrich unter Rekognoscirungen. Der Kaiser wünschte eine entscheidende Schlacht; zu diesem Ende mußte Abrantes mit dem fünften Korps rechts marschiren, um den Russen den Weg nach Moskau abzuschneiden den linken Flügel der sich am Dnipr lehnte, führte der Herzog von Elchingen, das Centrum der Fürst von Eckmühl, den rechten Flügel Fürst Poniatowsky. Dem Centrum diente die Garde, dem rechten Flügel an dessen äußersten Spitze die Reiterei des Königs von Neapel stand, der Vicekönig zur Reserve, so erwartete Napoleon den Angriff der Russen, die 30000 Mann in Smolensk hatten, während der übrige Theil des Heeres sich auf dem rechten Ufer des Dnipr der Stadt gegenüber formirte. Da der Angriff

griff nicht erfolgte, so vertrieb die französische Reiterei die vor der Stadt ausgestellten Kavallerieposten, und errichtete auf der Anhöhe eine Batterie von sechzig Kanonen. Die russische Armee beantwortete das Kartätschen-Feuer dieser Batterie mit ihrer zahlreichen Artillerie. Da die Russen Stand hielten, befahl der Kaiser Nachmittags zwei Uhr dem Fürsten Poniatowsky, eine von den Vorstädten von Smolensk zu besetzen, um die Brücke zu zerstören, und die Verbindung der Stadt mit dem rechten Ufer abzuschneiden. Es erhob sich ein mörderisches Gefecht, und nachdem die Russen aus ihren, vor der Stadt befindlichen Verschanzungen vertrieben waren, wurden mehrere Bataillone auf die Vorstadt Malo Ochatsky und das Thor dieses Namens, andere auf die Vorstadt Katschowska und das Nikolas-Thor gerichtet. Unterdessen griffen unter des Fürsten von Eckmühl Leitung die Generale Morand und Gudin zwei andere Vorstädte, welche die Russen 200 Klaftern weit von der Stadt verschanzt, und jede mit 7 bis 8000 Mann Infanterie und Artillerie besetzt hatten, an. Endlich fünf Uhr Abends wurden nach hartnäckigem Gefecht diese Vorstädte genommen. Auf dem linken Flügel, wo bisher nur Tiralleur-Gefechte statt gefunden, bemächtigte sich die Würtembergische Division nach vielem Verluste und Beschwerde der im Dnipr-Thal liegenden Vorstadt, die in eben dem Augenblick

in

in Flammen aufging. Im Besitz sämmtlicher Vorstädte ließ Napoleon um sechs Uhr Abends Bresche-Batterien errichten, auch wurden Haubitzgranaten auf die von den Russen besetzten Thürme der Stadtmauer geschleudert, und damit die Besatzung des bedeckten Weges verhindert werden möchte, errichtete General Sorbier eine sogenannte Enfilade-Batterie. In dieser Gestalt dauerte der Kampf fort, bis Bagration Zeit gewann, Durogebusk zu erreichen. Schon defilirten die Russen aus Smolensk, wärend das Geschütz noch von den Wällen donnerte. Mit Einbruch der Nacht entstand eine Feuersbrunst, das Werk der abziehenden russischen Armee. Als der Widerstand aufhörte, drangen um Mitternacht französische Grenadiere in die brennende Stadt. Sie fanden die Straßen mit Todten und Trümmern bedeckt, ihr erstes Geschäft mußte Löschen seyn. Napoleon bezog den bischöflichen Pallast. Seine Truppen suchten die übrig gebliebenen Hütten auf. Es wurden Kanonen, aber keine Vorräthe erobert. Der Verlust war auf beiden Seiten groß, von den Polen allein 5000 Mann. Der Herzog von Abrantes, der sich verirrt hatte, war nicht zum Vorschein gekommen. So bald die Brücken wieder hergestellt waren, ging der Herzog von Elchingen mit Tagesanbruch auf das rechte Ufer. Nicht weit von Smolensk stieß er auf 5 bis 6000 Russen. Ihre Stellung, auf schönen Anhöhen,

höhen, ließ Widerstand vermuthen, allein sie zogen ab. Eine Stunde hinter Smolensk stieß das französische Armeekorps von neuem auf eine russische Stellung. Die Russen thaten hier unerwarteten, lebhaften Widerstand, sie wichen endlich nach Valentina zurück, wo sich das ganze dritte Armeekorps zum Angriff der russischen Arriergarde vereinigte. Die rechte Flanke der Russen war durch 5 bis 6000 Mann Reiterei, die linke durch Holzungen gedeckt; der größte Theil von ihnen hatte an den bisherigen Gefechten keinen Theil genommen. Die Wirtemberger, die das Centrum des dritten Korps bildeten, waren voran. Zum Besitz der von den Russen besetzten Bergebene führte ein niedriges, von Bächen und Gräben durchschnittenes, 4 bis 500 Schritt weites Terrain. Nach einem mehrstündigen Kampfe, der bis tief in die Nacht dauerte, unternahm man französischer Seits die Erstürmung der Bergebene hinter einer dichten Kette von Scharfschützen. Terrain, Pulverdampf, Finsterniß der Waldungen, machten den Vormarsch beschwerlich, dienten aber auch zum Schutz gegen die russischen Batterien, die bisher, besonders im Mittelpunkt, große Zerstörungen angerichtet hatten. Mehr wie einmal wurden die Scharfschützen geworfen, bis endlich die den Sturm unterstützende Division Gudin, mit ihrem beträchtlichen Verlust und dem Leben ihres Generals den Besitz der Bergebene erkaufte.

Mehrere hundert Russen wurden getödtet und gefangen. Französischer Seits hatten die Wirtemberger am meisten gelitten. Bei diesem Kampfe war das zu weit rechts gegangene Korps des Herzogs von Abrantes nicht unnütz gewesen, da es durch die von ihm genommene Stellung die Russen verhinderte, ihre Arriergarde zu unterstützen.

Die französische Armee setzte ihren Zug nach Moskau in drei Kolonnen fort. Das Centrum aus dem Korps des Königs von Neapel, des Fürsten von Eckmühl, des Herzogs von Elchingen und der Garde bestehend, auf der Heerstraße von Moskau; die rechte unter Poniatowsky auf dem linken Ufer der Osma, über Wolosk, Luchsky, Prokoskoe und Sluchkino; die linke unter dem Vicekönig über Kanuchkino, Zramenskoy, Kosterechkowo und Nowoe. Die kaiserlichen Hauptquartiere waren: den 27sten Slaskowo, den 28sten Semlawa; den 29sten, ein Schloß eine Stunde von Wiasma; den 30sten Wiasma selbst. Zu Dorogobuzk schienen die von den Russen aufgeworfenen Erdwerke und errichteten Batterien auf eine Schlacht zu deuten, allein bei dem Aufmarsch der französischen Armee verließen die Russen am 26sten die in Brand gesteckte volkreiche Stadt, und zogen sich an die Ufer der Moskwa. Der 27ste verging unter mehreren Kavallerie-Gefechten zwischen der russischen Arriergarde und dem Könige von Neapel.

Am

Am 29sten mit Tages-Anbruch rückte Caulincourt in das brennende Wiasma, einer Stadt, die 18000 Seelen zählt, ein. Am 1sten September hatte der König von Neapel sein Hauptquartier 10 Werste von Gzatsk, welches bei Annäherung der Franzosen gleichfalls von den Russen in Brand gesetzt wurde. Die Abbrennung der Brücken über den Fluß gleiches Namens verschaffte den Russen einen Vorsprung, den Franzosen einen Rasttag. Am 1sten und 2ten September war Napoleons Hauptquartier auf den Trümmern von Gzatsk, und nachdem sechs Brücken über den Fluß geschlagen, verfolgte die Armee ihre Bewegungen. Am 4ten brach der Kaiser von Gzatsk auf, und lagerte sich bei der Poststation von Gritomva. Am 5ten um 2 Uhr Nachmittags kam die Armee im Angesicht der Russen, die 14 Meilen von Moskau bei Borodino ein verschanztes Lager bezogen hatten, an. Ihre Armee war durch frische Truppen von Moskau und der Gegend umher verstärkt, und ihre ganze Streitmasse war jetzt den Befehlen des Feldmarschalls Fürsten Kutusow untergeordnet. Das Dorf Borodino, 14 Werste vorwärts Mosaisk, war zum Punkte gewählt, die französische Armee zu erwarten. Auf die linke Seite des Dorfes Semenofka, auf die Weite von anderthalb Kanonenschüssen wurden zwei Redouten errichtet, eine dritte zwischen zwei Gehölzen auf einem Hügel. Neun bis zehntausend Mann unter Ge-

 neral-

nerallieutenant Korewinezin waren hier aufge- stellt. Der französische Kaiser beschloß nach vor- gängiger Recognoscirung die Wegnahme dieses Postens. Die Redoute ward genommen, allein der größte Theil der von Bagration angeführten Armee rückte zur Wiedereinnahme derselben an. Ein blutiger Kampf entstand, während dessen die Redoute abwechselnd in französischen und russischen Händen war. Die Nacht endete ihn, und die französische Armee concentrirte sich.

Der 6te September verstrich unter gegensei- tigen Rekognoscirungen. Obwohl der linke Flü- gel der Russen durch den Verlust der Stellung vom 5ten geschwächt war, war ihre Stellung doch noch vortheilhaft. Der linke Flügel lehnte sich an ein großes Gehölz, durch einen mit 25 Kanonen besetzten Hügel gedeckt; zwei andere mit Redouten versehene Hügel, ungefähr hundert Schritt von einander entfernt, schützten die Linie der Russen bis an ein großes Dorf, das sie ab- getragen, um den Bergrücken mit Geschütz und Infanterie zu besetzen. Der rechte Flügel dehnte sich hinter der Kalopha, rückwärts Borodino, an zwei mit Redouten und Batterien versehene Hügel gelehnt.

Am 7ten Morgens um zwei Uhr verabredete der Kaiser der Franzosen mit seinen Marschällen die Art des Angriffs. Den Truppen wurde dar- auf folgender Tagesbefehl verlesen: Soldaten, die Schlacht, die Ihr so lange gewünscht, ist

vor

vor Euch. Von Euch hängt nun der Sieg ab. Er ist uns nothwendig. Er wird uns Ueberfluß, gute Winterquartiere, und baldige Rückkehr in das Vaterland gewähren. Bekränzt Euch wie bei Austerlitz, Friedland, Witepsk und Smolensk, und die späte Nachwelt erwähne mit Stolz Eures Verhaltens an diesem Tage. Man sage von Euch: Er war auch bei jener großen Schlacht, untern den Mauern Moskau. Auch der russische Feldherr hatte nichts unterlassen, was dazu beitragen konnte, den Muth seiner Truppen zu begeistern. Um die Stellung der Russen beschießen zu können, hatten die Franzosen in der Nacht zwei Batterien, jede von 60 Kanonen, errichtet. Nach sechs Uhr setzte sich Poniatowsky mit dem rechten Flügel in Bewegung, um den Wald zu umgehen, an welchen der linke russische gelehnt war. Längs dem Gehölze marschirte der Fürst von Eckmühl, mit der Division Compans, welche die Spitze bildete. General Sarbier hatte die rechte Batterie mit dem Reserve-Geschütz der Garde besetzt. Im Centro bildete das erste Korps, unterstützt von der Kavallerie des Königs von Neapel, das erste Treffen; als zweites folgte das dritte Armeekorps, dessen Mittelpunkt die wirtembergische Division bildete. Den linken Flügel führte der Vicekönig gegen das Dorf Borodino. Nach zweistündigem Kanonenfeuer auf die russischen Redouten, formirte das erste Treffen des Mittelpunkts zwei Kolonnen zur Erstürmung

stürmung der Verschanzungen. Trotz des mörderischen Artillerie- und kleinen Gewehrfeuers wurden die Redouten genommen. Der Feldmarschall Fürst Kutusow, zog jetzt seine in zwei Treffen aufgestellte Infanterie zurück, und bildete auf einer Anhöhe vor seiner Fronte eine Batterie von einigen 20 Kanonen, welche in Vereinigung mit mehreren großen und kleinen Batterien die Franzosen beschoß. Ihre Wirkung war groß. Da der Vizekönig den russischen rechten Flügel zu umgehen suchte, und das erste Armeekorps dieser Bewegung folgen mußte, so entblößten sich die genommenen Redouten. Russische Infanterie-Kolonnen, von Reiterei und Artillerie unterstützt, suchten die verlornen Redouten wieder zu gewinnen. Die Redoute linker Hand von den Russen wieder genommen und besetzt, ward wieder von den Franzosen erkämpft. Noch heftiger war der Kampf um die rechts liegende, er brachte den König von Neapel persönlich in Gefahr, der er am Ende nur dadurch entging, daß er sich in die von den Wirtembergern vertheidigte Schanze warf, den größten Theil des Nachmittags wurde auf diese Weise gefochten. Endlich gegen vier Uhr begannen der linke und rechte Flügel der französischen Armee, die Russen zu drängen, auf der einen Seite der Vicekönig vom General Friant unterstützt, bei Borodino; auf der andern Poniatowsky, in Verein mit dem Fürsten von Eckmühl. Die französische Armee rückte allgemein

mein vor, und die Russen auf die Erhaltung ihrer Artillerie bedacht, leisteten immer schwächern Widerstand, bis sie um sieben Uhr Abends ihrem Gegner den Sieg überließen. Von den Franzosen, deren Verlust sich ihrer Angabe nach auf 60000 Todte und Verwundete belief, waren 60000 Kanonenschüsse geschehen. Unter ihren Todten waren die Generale Montbrun, Caulincourt, Compere, Plauzonee, Marion und Gourt; acht Generale waren verwundet. Eben dieser Bericht gab den Verlust der Russen auf 40 bis 50000 Todte an.

Die Russen setzten ihren Rückzug nach Moskau langsam fort, ihre Verwundeten brachten sie nach Wladimir, die Franzosen die ihren nach Smolensk. Die französische Armee verfolgte die russische auf den drei Wegen von Mosaisk, Svenigerod und Kaluga.

Der König von Neapel war am 9ten zu Kubinskoe, der Vicekönig zu Ruza, Poniatowsky zu Femiaskoe. Am 12ten brach Napoleons Hauptquartier von Mosaisk nach Peselina auf. Anfangs schien es, als wollten die Russen Moskau noch vor seinen Ringmauern vertheidigen, wenigstens arbeiteten sie an Befestigung der zwei Werste von der Stadt gelegenen Sperlingsberges. Dies ward aufgegeben, da sie das Versprechen erhielten, daß sie ihren Weg ungehindert fortsetzen könnten, wofern sie die große Armee nicht verhindern wollten, in Moskau einzuziehen.

zuziehen. Kaum hatten sie die Hauptstadt in dem Rücken, als der König von Neapel den 14ten September Mittags in dieselbe einzog.

Wir verlassen hier auf einen Augenblick den Hauptschauplatz des Krieges, und wenden uns zu den Begebenheiten, die während des Zuges des französischen Kaisers nach der alten Hauptstadt des russischen Reichs, im Norden und Süden, und in dem Rücken der großen französischen Armee vorfielen. Nach der Schlacht bei Dryssa hatten sich beide Feldherrn, der Herzog von Reggio durch die bayersche Division Wrede, der Graf von Wittgenstein durch die Besatzung von Dünaburg verstärkt, und so kam es in die Mitte des August zwischen beiden zu neuen blutigen Auftritten. Der Herzog von Reggio, der seinen Gegner diesseits des Disile's erwartete, welches unterhalb Polotzk liegt, stellte das zweite und sechste Korps vor demselben in der Nähe seiner Verschanzung in Schlachtordnung auf. So vortheilhaft diese Stellung war, so unternahm es Graf Wittgenstein dennoch, ihn anzugreifen. Es entspann sich ein Kampf, in dem auf beiden Seiten mit gleicher Hartnäckigkeit gefochten, der Herzog von Reggio aber von einer Stückkugel verwundet wurde, und das Komando dem Divisionsgeneral Gouvion de St. Cyr übertragen mußte. Als Graf Wittgenstein keinen Vortheil ersah, zog er sich auf den Weg von

Sabos nach Beloje zurück. Tages darauf, am 18ten August, erneuerte Gouvion de St. Cyr den Kampf, kehrte aber gleichfalls ohne Erfolg nach Polotzk zurück. In diesem Gefechte blieb der bayersche Generallieutenant de Roy, ein Greis von siebenzig Jahren. Gouvion de St. Cyr ward vom Kaiser Napoleon in Folge dieses Gefechts zum Marschall ernannt.

Die Belagerung von Riga sollte um diese Zeit mit Ernst vorgenommen werden, und das dazu erforderliche Geschütz war von Tilsit auch ohne widrige Zufälle angelangt. Noch vor seiner Ankunft am 22sten August thaten die Russen einen Ausfall, der für den bei Dahlkirchen stehenden Theil der preußischen Truppen mit Verlust verknüpft war. Die unternommene Belagerung rückte indeß um nichts vorwärts, und Riga blieb den ganzen Sommer über berennt.

Auf dem rechten Flügel der großen Armee war das Bestreben des Fürsten von Schwarzenberg, und des Generals Regnier nach ihrer Vereinigung die zu Ruzana stehenden Russen anzugreifen und zurückzutreiben, und sich die Kommunikation mit dem Herzogthum Warschau zu erhalten. Bei den Bewegungen der Armee zog sich das bei Ruzana stehende russische Kommando von 900 Pferden in den Wald zurück, und die Division Trautenberg bemächtigte sich ohne

Wider-

Widerstand der vornehmsten Pässe. Mit einem aus allen Waffenarten zusammgesetzten Korps ward General Mohr gegen Pinsk gesendet, um sich der Uebergänge über die Pirna zu bemächtigen, und die linke Flanke des Armeekorps, bei dessen Vorrücken nach Pruszana, zu decken. Um die Oesterreicher nach ihrem Uebergange über die Jaskolda angreifen zu können, hatten die Russen ihre Stellung bei Sienewice, Malecz und Bruszana genommen. Bei dem Edelhofe Bluden stieß der Generalmajor Fröhlich auf ein russisches Kavalleriekorps, und trieb es zurück. Die Russen gingen nach Sienewice, ein Städtchen, das mit Infanterie und Geschütz besetzt war, zurück. Es wurde nach einer Vertheidigung von wenigen Stunden besetzt, und da die linke Flanke dadurch gesichert war, so wandte sich das Korps gegen Bruszana, um sich mit dem Korps des Generals Regniers zu vereinigen, indeß General Mohr durch seine Aufstellung bei Diady die Kommunikation mit Slonim, wo die Bagage und Magazine des Armeekorps geblieben waren, sicherte. Am 10ten griff General Regnier den russischen Generallieutenant Lambert, der mit 8000 Mann und zwölf Kanonen vor Bruszana stand, an. Das Gefecht wurde von dem Fürsten von Schwarzenberg fortgesetzt, und General Lambert sahe sich genöthigt, sich auf die Höhen hinter Bruszana zurückzuziehen. Auch auf dieser Stellung, durch die Division

Trauten-

Trautenberg vertrieben, setzte er sich von neuem auf den Höhen von Kaschibrod. Ein 1200 Schritt langer Damm, den das russische Geschütz bestrich, führte zu dieser Stellung, und auf beiden Seiten desselben hatte Lambert Infanterie in das Gehölz geworfen, und das Wirthshaus vor dem Damm mit Infanterie und Kanonen besetzt. Bei dem Angriff auf das Wirthshaus verloren die Russen eine Kanone, auch wurde ihre Infanterie aus dem Gehölze zur Seite des Dammes vertrieben, und zum Rückzug auf die Höhe genöthigt, und als ein Detaschement über den Morast setzte, und durch den Wald in die linke Flanke der Russen drang, mußten sie auch die Höhen aufgeben. Verfolgt von der Reiterei gingen die Russen durch den Paß von Horobetzka zurück, und schlossen sich an den Generallieutenant Tormassow an, der 3500 Mann stark auf vortheilhaften Höhen postirt war, und vor sich einen undurchdringlichen Morast, dessen schmale Dämme von dem Geschütze bestrichen werden konnten. Dennoch gingen die Oesterreicher und Sachsen durch den Paß von Kaschibrod. Da die Russen den Wald links von Podabnie zu besetzen vernachläßigt hatten, so ließ der Fürst von Schwarzenberg den General Regnier, auf der Straße von Scheresseff nach Kobryn, die diesen Wald durchschneidet, vorrücken, um die linke Flanke der Russen zu umgehen, während bei Horodetzka und Podabnie

dahnle Demonstrationen sie beschäfftigen sollten. Am 12ten Mittags erfolgte der Angriff des General Regnier, die Russen vertheidigten sich so nachdrücklich, daß nur durch Dazwischenkunft der Oesterreicher das Treffen Abends um sieben Uhr durch Wegnahme der Anhöhen zum Vortheil der Verbündeten entschieden wurde. Die Russen benutzten die Dunkelheit zum Rückzuge nach Kobryn, von wo sie, weil die Verbündeten ihnen folgten, ohne Zeitverlust nach Dywin aufbrachen. Die weitere Verfolgung der Russen war durch die Beschaffenheit des Terrains und der Witterung mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die österreichischen Posten wurden bis Summary vorgeschickt, da aber die Absicht der Russen bei ihrem Rückzuge nur war, die Oesterreicher ins Land hineinzulocken, so stand der Fürst von Schwarzenberg von ihrer Verfolgung ab. Die Russen verfuhren hier wie auf der Straße von Moskau, und verbrannten Brücken und Magazine.

Viertes Kapitel.

Brand zu Moskau. Bedenkliche Lage der französischen Armee. Ihr Rückzug, gränzenloses Elend, ihre gänzliche Auflösung und Zertrümmerung.

Die französische Armee war nunmehr zu Moskau. Was ihr beim Einrücken in der Stadt zuerst sich zeigte, war der Brand der Börse, des Waarenlagers und des Hospitals; ein Werk der sich zurückziehenden Armee. Als die Avantgarde mitten in der Stadt angelangt war, wurde sie aus dem Kreml mit Gewehrfeuer empfangen, so daß er erstürmt werden mußte. Bald ward die Entdeckung gemacht, daß nicht bloß der Adel, sondern auch der ganze Kaufmannsstand, mit allen Wohlhabenden und Reichen die Stadt verlassen hatte. Gegen Abend sah man Leuchtkugeln aufsteigen. In der zweiten Nacht brach in allen Quartieren der Stadt eine

eine Feuersbrunst aus, welche um so mehr wüthend um sich griff, da bei weitem der größte Theil Moskaus, nur aus hölzernen Gebäuden bestand. Als man löschen wollte, zeigte es sich, daß alle Spritzen und Löschungswerkzeuge entfernt waren. Da die Feuersbrunst von einem Theile der Stadt zum andern wüthete, so verließ der französische Kaiser, der den Kreml bereits bezogen hatte, die Stadt. Ein heftiger Wind, der sich erhob, legte binnen einem Zeitraum weniger Tage neun Zehntheile der Hauptstadt in Asche. Außer einigen Kirchen und Palästen wurde nur der Kreml gerettet, mehr durch Zufall, als in Folge der Rettungsanstalten; Napoleon bezog ihn nach einigen Tagen zum zweitenmale. Nach der Einäscherung von Moskau wurde Graf Lauriston mit friedlichen Aufträgen in das russische Hauptquatier geschickt, und sein erster Empfang schien zu seinen Aufträgen gemäßen Erwartungen zu berechtigten. Moskau erfuhr unterdeß merkwürdige und traurige Schicksale. Die ersten Tage der Plünderung wurden der kaiserlichen Garde zugestanden. Dann kam die Reihe an die übrigen Armeekorps. Um den Mangel vorzubeugen, suchte man durch Einführung einer gewissen Ordnung das Vertrauen des Landmanns zu gewinnen, auch ward mit Errichtung einer Bürgergarde und Municipalität vorgeschritten. Der bekannte ehemalige General-Konsul Lesseps ward zum Generalintendanten

danten der Provinz Moskau ernannt. Seine Aufforderungen in russischer Sprache an den Landmann der benachbarten Gegenden, seine Produkte nach Moskau zu bringen, wo sie ihm mit baarem Gelde vergütet werden sollten, blieben aber erfolglos, und minderten die Verlegenheit der Armee so wenig, als die Erschießung von 300 Brandstiftern, die ihre Aussage, daß sie Moskau auf Befehl ihrer Regierung in Brand gesteckt, nicht rettete. Je weiter die Zeit vorrückte, desto sichbarer wurde der Mangel. Schon schlug man sich in Moskau selbst um ein Stück Brod, und wo in den Gärten Kohl und Kartoffeln zurückgeblieben waren, wurde zwischen Franzosen und Russen darum gestritten. Noch schlimmer war die Lage der französischen Soldaten in der Gegend der Hauptstadt, denn diesen blieb oft nichts übrig, als tiefer ins Land zu gehen, wo sie vereinzelt und in kleinen Trupps von dem russischen Landvolk erschlagen wurden.

Bei diesen Umständen, und da auf dem Wege der Unterhandlungen nichts zu erhalten war, wurde endlich der Rückzug beschlossen, aber unter Umständen, die sehr schwierig waren. Die weit vorgerückte Jahreszeit, das verödete Land, ein zahlreicher und tapferer Feind, und ein erbittertes aufgebrachtes Volk, welches bei einem Rückzuge noch ungleich mehr, als bei einem siegenden Andrange zu fürchten war, dies

waren

waren alles Uebel, die unvermeidlich waren, und denen zu begegnen, man sich gefaßt machen mußte. Aber mit welchen Kräften? mit welchen Hülfsmitteln? Die Armee erhielt den Befehl, sich auf 20 Tage mit Zwieback zu versehen.

Den 15ten Oktober wurden, außer den Artillerie-Wagen, welche die im Kreml erbeutete Munition fuhren, mehrere mit Siegeszeichen nach Smolensk abgesendet. Denselben Weg nahmen an eben diesem Tage die Verwundeten und Kranken. Napoleon verließ Moskau einige Tage später. So lange die Unterhandlungen dauerten, waren die Russen ruhig in ihrer Stellung bei Tula und Kaluga geblieben. Die Feindseligkeiten nahmen nicht eher ihren Anfang, als bis Lauriston nach Moskau zurückgekommen war. Täglich gab es neue Vorpostengefechte. Als aber die Franzosen Anstalten zu ihrem Rückzuge trafen, setzten sich sogleich zahlreichere Haufen zu ihrer Verfolgung in Bewegung. Den 18ten October brach der rechte russische Flügel, unter dem General Benningsen, gegen den linken französischen auf, der unter dem König von Neapel am Flusse Czernischna aufgestellt war. Viertausend Kosacken brachen aus einem, auf der Spitze des linken französischen Flügels gelegenen Dorfe hervor, und überfielen die Reiterei des Generals Sebastiani, als diese eben mit Vertheilung der Mehlportionen beschäfftigt war.

Da die überfallene Reiterei sich erst in einer Entfernung von fünf Stunden formiren konnte, so erbeuteten die Russen, da sie durch die entstandene Lücke eindrangen, 12 Kanonen, 20 Pulverwagen, und die Equipagen des Generals Sebastiani. Kaum war dies geschehen, als reguläre russische Reiterei, unterstützt von Infanterie-Kolonnen, hier einbrach, und das vor den Franzosen liegende Gehölz von Woronowo sich zu bemächtigen suchte. Jetzt erhob sich ein heftiger Kampf zwischen den Russen und der Reiterei des Königs von Neapel. Zwölf wiederholte Angriffe des letztern vermochten nicht die Russen zurückzutreiben, welche 2000 Gefangene machten, und in allem 38 Kanonen und 40 Munitionswagen erbeuteten. In diesem Treffen, welches das von Tarutino genannt wird, blieb von Seiten der Franzosen der General Dery, der die Garde des Königs von Neapel kommandirte, russischer Seits der Generallieutenant Baggehufwudt.

Von der Seite von Twer aus hatte sich der Generaladjutant von Winzingerode in Bewegung gesetzt, um die Franzosen selbst in Moskau zu überfallen. Der Herzog von Treviso war eben mit Sprengung des Kreml beschäftigt, als Winzingerode in Moskau eindrang. Hier kam es zu einem Gefecht zwischen den Kosacken und dem Korps des Herzogs, der sich mit Winzingerodens

Gefangenschaft endigte. Gleich darauf, am 28sten Morgens zwei Uhr, ward der Kreml gesprengt, und Arsenal und die noch übrigen Magazine und Kasernen zerstört. Am 24sten verließ der Herzog von Treviso die Ruinen von Moskau, und zog sich über Wereja nach Smolensk zurück.

Um den Rückzug auf Smolensk zu decken, marschirte unterdeß, unterstützt von dem Fürsten von Eckmühl, der Vicekönig gegen den linken Flügel der Russen. Poniatowsky war am 22sten auf Wereja marschirt, und die ganze Armee im Begriff, ihm dahin zu folgen. Als man am 23sten erfuhr, daß die Russen ihr verschanztes Lager verlassen, und sich auf Malo Jaroslawetz, einer 19 Meilen von Moskau, und 36 Meilen von Smolensk gelegenen Stadt, zögen. Die Franzosen brachen gegen sie auf, die Division Delzons bemächtigte sich am 23sten Abends der Brücke über den Luschrada. Während der Nacht rückten zwei russische Divisionen in die Stadt, und bemächtigten sich der am rechten Ufer befindlichen Anhöhen. Das Gefecht begann mit Anbruch des Tages. Beide Theile verstärkten sich nach und nach, und den ganzen Tag über wurde mit abwechselndem Glücke gefochten. Beide Heerführer schrieben sich nach beendigtem Treffen den Sieg zu. Die Russen zogen sich zurück, der Vicekönig blieb im Besitz von Malo Jaroslawetz. Sobald der Fürst von Eckmühl, der

am

am 24sten bei Malo Jaroslawetz angelangt war, den Vicekönig aufgenommen hatte, ging dieser über Wereja nach Mosaisk zurück, während der Fürst Kutusow seine Armee den Weg nach Wiasma nehmen ließ, und dem General Miloradowitsch befahl, zwischen ihm und der Straße von Mosaisk zu marschiren, indem die Kosacken den Marsch der Franzosen durch Abbrechung der Brücken erschweren sollten. Das Treffen von Malo Jaroslawetz kostete den Franzosen 1500 Mann an Todten und Verwundeten; unter den erstern zählten sie den Divisionsgeneral Delzons. Der Kaiser Napoleon hatte am 23sten sein Hauptquatier in dem Dorfe Ohorodina, als um sechs Uhr Morgens 6000 Kosacken mit einem allgemeinen Hurrah auf die Hinterseite der Stellung stürmten, sechs Kanonen nahmen, und eine Bestürzung verbreiteten, deren Folgen ein gänzliches Aufhören der Ordnung war. Der Herzog von Istrien verhütete schlimmere Folgen, er setzte sich an die Spitze der Garde-Kavallerie, trieb die Russen zurück, und bewirkte Rückkehr zur Besinnung, obwohl die Wiederherstellung der Ordnung erst am Abend erfolgte.

Die Märsche der nächstfolgenden Tage verflossen ruhiger. Das kaiserliche Hauptquartier war am 26sten zu Borowks, am 27sten zu Wereja. Zu Borowks war der Fürst von Eckmühl, zu Mosaisk der Herzog von Elchingen angelangt.

Das ganze französische Heer wandte sich zu Smolensk. Es ward von 20 Regimentern Kosacken, unterm Hettmann Platow, und zwei Armeekorps unter Miloradowitsch verfolgt, während der Fürst Kutusow mit dem Reste des Heeres sich seitwärts der großen Landstraße zog, wo Lebensmittel und Fourage im Ueberfluß waren. Die nächsten Magazine der französischen Armee waren zu Smolensk, aber dieses Smolensk war 36 Meilen entfernt. Kein Brod, keine Fourage war auf diesem Wege anzutreffen; wohin das Auge blickte, wurde es nur eine Wüste, oder einen zahlreichen, muthigen, höchst erbitterten, an Reiterei, die hier vieles entschied, weit überlegenen Feind gewahr. Der Hunger stellte sich ein, die Regimenter lösten sich in Marodeure auf, die rechts und links der marschirenden Armee raubten und plünderten, wo es was zu rauben und zu plündern gab, und bei stärkerer Anzahl aber Mörder unschuldiger Bürger und Landleute wurden, oder häufig als Opfer gerechter Erbitterung fielen, wo jene ihnen überlegen waren. Noch schlimmer ging es mit den Pferden, die täglich zu Hunderten fielen. Munitions- und Bagagewagen mußten zurückgelassen werden, und man zerstörte sie, damit sie nicht Beute des Feindes würden. Das in den letzten Tagen des Oktobers fallende Glatteis vermehrte das Unglück; sollten die Kanonen fortgeschafft werden, so mußte die Reiterei absitzen;

da

da aber auch dies Hülfsmittel auf die Dauer nicht zureichte, ward ein Theil vergraben, oder sonst zurückgelassen. Unter diesen Umständen war das Fleisch der Pferde für den Soldaten noch ein nothdürftiger Behelf. Am 3ten Nov. erreichte die russische Avantgarde, unter Miloradowitsch, das Korps des Fürsten von Eckmühl, in der Gegend von Wiasma. Es kam sogleich zum Gefecht. Mit einem Verlust von 6000 Todten und Verwundeten, und 2500 Gefangenen, verließen die Franzosen das noch einmal brennende Wiasma, verfolgt von den Russen bis Genioa, die auf dem Wege noch 25 stehen gebliebene Kanonen erbeuteten. Zu allen übrigen Leiden gesellte sich jetzt noch die Kälte; ohne andere Nahrungsmittel, als gefrornes Pferdefleisch, ohne anderes Getränk, als Schneewasser, ohne andere Bekleidung, als abgetragene Lumpen, auf Schnee und Eis zu bivouacquiren, dies mußte die letzten Kräfte der Franzosen und Deutschen verzehren. Rechts und links von Kosacken umschwärmt, durfte es keiner mehr wagen, die Heerstraße zu verlassen. Hunderte erfroren in jeder Nacht, hunderte starben jeden Tag an Entkräftung. Leichen und Trümmern bezeichneten die Straße des Heeres. Aber der fürchterlichste Feind des Heeres war die entfesselte Ordnung und Disciplin; mit Riesenschritten nahm die Desorganisation des Heeres zu, ihr folgte panischer Schrecken, und oft verbreitete sich

Ver-

Verwirrung durch die Glieder ganzer Kolonnen, bei dem Anblick eines auch nicht zahlreichen Kosackenschwarmes.

Wie unter den Menschen, wüthete der Tod unter den Pferden, und von den vorhandenen waren oft ihrer zwölf und vierzehn nicht vermögend, eine Kanone den geringsten Hügel hinauf zu schleppen. Man mußte sie stehen lassen; der allgemeinen Erstarrung wegen, war das Vergraben unmöglich, und so geschah es, daß das vierte Korps bey Dowogobusk seine sämmtliche Artillerie, mehr als hundert Stück, im Stich lassen mußte; eben dies Schicksal hatten das erste und dritte Korps, so daß, als die Armee Smolensk erreichte, bereits vierhundert Kanonen eingebüßt waren. Da die zu Smolensk befindlichen Magazine nicht von der Art waren, den Bedürfnissen der ob wohl durch den traurigen Rückzug bis hierher um 40,000 Mann geschwächten Armee abzuhelfen, so waren Ausschweifungen aller Art die Resultate davon. Selbst bey der Mehlvertheilung gingen tausende leer aus, und ein entmuthender Anblick für den Rest des Heeres, war die Verbrennung eines Theils der kaiserlichen Equipagen. Diese Muthlosigkeit zeigte sich bey der Vertheilung der Munition in hohem Grade; viele entzogen sich derselben, um so leicht als möglich marschiren zu können. Der Herzog von Elchingen erhielt

das Kommando der Arriergarde, mit dem Befehl, die Festungswerke von Smolensk zu sprengen, und wo möglich auch den Ueberrest der Stadt zu zerstören. Zwey Tage verweilte die französische Armee zu Smolensk. Zwischen Smolensk und Witepsk waren ihr Lebensmittel und Winterquartiere zugesagt, auch hoffte man dort Verstärkungen zu finden. Allein die Umstände in Polen hatten sich unterdeß für die französischen Waffen auf eine sehr nachtheilige Weise geändert.

Die russischer Seits in Finnland, unter dem General Sack zusammengezogenen Truppen, die ohngefähr 20,000 Mann stark, anfänglich eine ganz andere Bestimmung, eine Diversion im nördlichen Deutschland hatten, waren im Sept. nach Reval übergesetzt worden, von hier marschirte ein Theil nach Riga, zum General Essen, ein anderer verstärkte die von dem Grafen von Wittgenstein angeführte Dünaarmee. Die Gegend von Riga war bisher nur der Schauplatz unbedeutender Kriegsbegebenheiten gewesen. Die preussischen Hülfstruppen, die nach dem Abgange des General Gravert, von dem Generallieutenant von York kommandirt wurden, schränkten sich darauf ein, die Küsten zu besetzen, und die zahlreiche Garnison von Riga zu beobachten, unterdeß der übrige Theil des Korps des General Tarent die Russen in der Gegend

von Dünaburg beobachtete. Mehr wie einmal ward mit einer förmlichen Belagerung von Riga gedroht, und mehrere Tagesblätter lieferten bereits die in der Stadt durch das Bombardement angerichteten Greuel der Verwüstung; allein der preussische, zu dieser Belagerung bestimmte Artilleriepark blieb ruhig bey Ruhenthal stehen. Nach Ankunft der Verstärkungen aus Finnland, rückten die Russen gegen Ausgang des Septembers aus Riga, vertrieben in zerstreueten Abtheilungen die stehenden Preußen aus Mietau, und bedroheten sogar ihren Artilleriepark zu Ruhenthal. Allein der Generallieutenant von York vereitelte durch mehrere geschickte Manövres ihre Absichten, und nöthigte sie in mehreren hitzigen und blutigen Gefechten, in denen sie einen Verlust von beynahe 4000 Mann erlitten, bis zum 2ten Oktober nach Riga zurück zu gehen.

Vor Erhaltung seiner Verstärkungen aus Finnland hatte sich unterdessen der Graf von Wittgenstein gleichfalls nur auf Beobachtung des ihm gegenüberstehenden französischen Armeekorps unter dem Marschall Gouvion de St. Cyr beschränkt. Als er aber diese an sich gezogen, setzte er sich sogleich in Bewegung. Diese hauptsächlich aus Bayern, Polen und Schweizern bestehende Armee unter Gouvion de St. Cyr ward unerwartet den 18ten und 19ten October

von

von den Russen an der Düna und Poleta angegriffen, und nach einem blutigen Kampfe, in welchem die Bayern einen Theil ihrer Artillerie verloren, geschlagen, worauf Graf Wittgenstein am 20sten Oktober in Polotzk, welches in Brand gerathen war, einrückte. Das französisch-bayerische Heer, worüber der Marschall Gouvion de St. Cyr, wegen einer in der Schlacht bey Polotzk erhaltenen Wunde dem General le Grand den Befehl übertragen, zog sich gegen Wilna zurück. Zwar ward es bald von der ersten französischen Reserve-Armee unter dem Herzog von Belluno verstärkt, und rückte wieder an die Düna vor. Allein Graf Wittgenstein hatte schon einen zu weiten Vorsprung erreicht, und setzte seinen Marsch südlich fort, nachdem er ein Korps unter dem General Stengel bey Wiasma zur Beobachtung der Bayern zurückgelassen und Witepsk eingenommen hatte. Jetzt suchte er vor allen Dingen seine Vereinigung mit der Armee von Wittgenstein zu bewirken. Diese hatte sich von der Styra gegen das überlegene österreichisch-sächsische Heer, unter dem Fürsten von Schwarzenberg so lange vertheidigungsweise gehalten, bis die in der Moldau gestandene Armee unter dem Admiral Tschitschagow, welche erst nach der endlich am 30sten August erfolgten Ratification des Friedens von Buckarest, aus der Moldau aufbrechen konnte, und in forcirten Märschen nach Volhynien eilte, an die Styra

angekommen war. Ueber dies vereinigte Heer übernahm nunmehr der Admiral Tschitschagow, statt des Generals Tormassow, der zur Hauptarmee abging, den Oberbefehl.

Den 23sten September gingen die Russen mit einer den Oesterreichern und Sachsen, insonderheit an Kavallerie, überlegenen Macht, über die Styra, und drängten den Fürsten von Schwarzenberg über die Toria, den Przypiok und über den Bug. Da die Kosacken über den letzten Fluß setzten, und sich in dem Lande zwischen dem Bug und der Weichsel schnell ausbreiteten, und die Armee längst dem Bug marschirte, so schien die Weichsel und das Herzogthum Warschau bedroht zu seyn. Der Fürst von Schwarzenberg konzentrirte daher seine Armee bey Brzesk. Aber auch diese Position schien den Verbündeten nicht sicher genug, sondern sie gingen stets gedrängt von den Russen, in der Mitte des Oktobers auf das linke Ufer des Bug, und setzten sich in der Gegend von Dobrzin, wo sie bis zum 28sten Oktober verweilten, um die erwarteten österreichischen und französischen Verstärkungen an sich zu ziehen. Ein österreichisches Korps unter dem General Mohr, welches seine Stellung an der Pina, zur Erhaltung der Verbindung mit dem bey Bobrusk stehenden französischen Korps hatte, zog sich bei dem Vordringen der russischen Armee über den

Przy-

Przypiok, schnell über den Niemen nach Grodno zurück, und vereinigte sich erst in der Folge über Bialystock mit der schwarzenbergischen Armee. Nachdem der Admiral Tschitschagow durch diese Manövres die Armee des Fürsten von Schwarzenberg weit genug westlich gedrängt hatte, sahe er sich nunmehr im Stande, unmittelbar auf dem Hauptschauplatz des Krieges einzuwirken. Er wandte sich nämlich schnell von Przypiok über Kobryn und Pruszana nach Slonim, und ließ den General von Sacken mit etwa 20000 Mann zur Beobachtung der Oesterreicher und Sachsen zurück. Dieser ließ Anfangs November die bey Dobrzy stehenden Truppen über den Bug gehen, und ihren Marsch über Bialsk und die Narew fortsetzen. Dann folgte er ihr auf dem Fuße nach, und vertrieb nach einem hitzigen Gefecht die Sachsen aus Walkowysk. Das österreichische Korps ward dadurch genöthigt, zurückzukehren, und nun beschäftigte General Sacken, indem er sich unter steten Gefechten langsam gegen Volhynien zurückzog, die ganze schwarzenbergische Armee, so daß diese dem Admiral Tschitschagow keine Hinderung in den Weg legen konnte. Die moldauische Armee setzte jetzt schnell ihren Marsch gegen die Berezina fort, und zerstreuete ohne Mühe die feindlichen Korps, welche sich auf ihrer Flanke befanden. Der Admiral hatte seit geraumer Zeit keine Nachricht von der Wittgensteinischen

Armee

Armee gehabt. Es war nothwendig, eine Kommunikation mit derselben zu eröffnen. Zu diesem Zweck ward am 6ten November von Slonim aus der Generaladjutant Czernitschew mit einem Kosakenregiment abgeschickt. Er legte binnen fünf Tagen, indem er mitten durch die Korps des Prinzen von Belluno und des Generals Dankwertsky marschirte, schwimmend vier Flüsse passirte, und dem Feinde manchen Abbruch that, 35 Meilen zurück. Die Armee des Grafen Wittgenstein drang darauf ungeachtet der Bewegungen der vereinigten Korps des Herzogs von Reggio, des Prinzen von Belluno und des Generals Dombrowsky, gegen die Berezina vor, und bewirkte in den ersten Tagen des Novembers an den Ufern dieses Flusses ihre Vereinigung mit der Armee der Moldau; sie konnte indeß nicht verhindern, daß jene Armeekorps den Fluß früher erreichten, und der französischen Hauptarmee entgegen gingen.

Die russische Armee war von Jeloa aus, Smolensk vorbey, gerade auf Krasnoi marschirt, um dort den Franzosen zuvor zu kommen; sie langte daselbst am 16ten November Abends an, und bezog sieben Werste von der Stadt ihr Lager. Die französische Armee war am nämlichen Tage zu Krasnoi eingetroffen, und am folgenden Tage kam es zur Schlacht. Der Kaiser war mit dem größten Theil seiner Garden, denjenigen

jenigen der Truppen, die noch die mehrste militairische Haltung hatten bereits voraus marschirt. Das 1ste und 4te Korps waren im Gefecht, und sie erlitten nach einem lebhaften Widerstande einen großen Verlust an Todten und Verwundeten, 25 Kanonen und mehrere tausend Gefangene fielen den Russen in die Hände, der Herzog von Elchingen war noch einen Tagesmarsch zurück. Er hatte nicht Zeit gehabt, die Zerstörung von Smolensk zu bewerkstelligen. Sein Korps bestand aus ungefähr 1500 Mann. Als er am 18ten November mit demselben bey Krasnoi anlangte, glaubte er anfangs die ihm entgegenstehende Armee sey eine bloße Streifparthie. Aus diesem Irrthum, durch die Ankunft eines Parlamentairs, der ihn zur Ergebung aufforderte, gerissen, erwiederte er: Er werde sich Platz zu machen wissen. Ein dicker Nebel verhinderte ihn wahrzunehmen, daß er seine Truppen gerades Weges auf die Batterien der Russen führte. Diese ließen die Annähernden bis auf eine Entfernung von 200 Schritte kommen, und empfingen sie dann mit einem Kartätschenfeuer aus vierzig Kanonen. Die Verwirrung wuchs, als die nachrückenden Verstärkungen der zweyten Linie sich von dem Generalmajor Paschkewitsch angegriffen sahen. Dennoch dauerte der Widerstand der Franzosen, unter dem Herzog von Elchingen, noch mehrere Stunden fort. Dem Marschall, Herzog von Elchingen, gelang

es

Armee gehabt. Es war ... ht
munikation mit dersel...
sem Zweck ward am...
nim aus der Gen...
einem Kosakenreg...
binnen fünf Tag...
Korps des Pri...
rals Dankwe...
Flüsse passir...
that, 35 ... 40,000
sen Wit... ...e ohne Zahl,
Bewegu...
von N...
Gen... ...ug von Krasnoi bis zur Bere-
un... ohngefähr 26 Meilen. Je mehr
b... der Berezina näherte, je mehr wuchs
... ...fahr. Dennoch verlor der französische
...er den Muth nicht. Von dem Grundsatze
ausgehend, daß das Heer nur dadurch geret-
tet werden könnte, daß es in Bewegung bliebe, gab er selbst das Beispiel der Anstrengung, man sah ihn viele Stunden des Tages an der Seite des Fürsten Neufchatel und des Vicekönigs durch Schnee und Eis gehen. So beschwichtete er den Unmuth des Heeres, welches sich nunmehr dem Niemen näherte. Den 25sten November langte die Armee bei der Berezina an. Es mußten Brücken über den Fluß geschlagen werden, weil die verhandenen zerstört waren. Funfzehn Werste oberhalb Borisow bei Slonim,

ward

… die Zahl der Todten, die … menden Feuer ihr Leben … che hatten Gehör und … roße Anzahl den Ver… …, ohngefähr 10,000 … der Berezina kom… … en Meilen von … um von dort … Diese Division … chä… … chen Trup… … ngen, mu… … Regimen… … jenseitigen Ufer a… … zwei zu … defilirenden schießen. Arti… … Marsch terei, Infanterie, alles woll… … Nach Viele wurden von der abschüssige… … Rea… die Fluthen des Stromes gedrängt, a… … Wagen und Karren gerädert. Viele, die e… suchten, durch den Strom zu schwimmen, … tranken. Man rechnet, daß mehrere Tausende bei diesem Uebergange verunglückten. Der Prinz von Belluno, welcher den Uebergang gedeckt hatte, war kaum mit seinem Generalstaabe und einem Theil seiner Truppen am jenseitigen Ufer angelangt, als Graf Wittgenstein, welcher durch einen Flankenmarsch nach dem Dorfe Kostriny vorgedrungen war, auf der Straße von Tolotschin heranrückte, und bei Alt Borisow die Arriergarde des neunten Armeekorps abschnitt. Erst entstand ein Gefecht, das mehrere Stunden anhielt, und in welchem außer dreißig

Staabs-

es für seine Person, mit einer nicht starken Begleitung die französische Armee zu erreichen; allein an 11,000 Mann seines Korps fielen in mehreren Abtheilungen in die russische Gefangenschaft. Dies Korps führte mehr als zwanzig Kanonen, und hatte nicht einen Mann Kavallerie. Die Russen machten bei dieser Gelegenheit von dem aus Moskau fortgeschleppten Raube eine große Beute. Bis nach Krasnoi waren 500 Kanonen, 31 Adler, 40,000 Gefangene und 27 Generale und Beute ohne Zahl, verloren gegangen.

Die Entfernung von Krasnoi bis zur Berezina beträgt ohngefähr 26 Meilen. Je mehr man sich der Berezina näherte, je mehr wuchs die Gefahr. Dennoch verlor der französische Kaiser den Muth nicht. Von dem Grundsatze ausgehend, daß das Heer nur dadurch gerettet werden könnte, daß es in Bewegung bliebe, gab er selbst das Beispiel der Anstrengung, man sah ihn viele Stunden des Tages an der Seite des Fürsten Neufchatel und des Vicekönigs durch Schnee und Eis gehen. So beschwichtete er den Unmuth des Heeres, welches sich nunmehr dem Niemen näherte. Den 25sten November langte die Armee bei der Berezina an. Es mußten Brücken über den Fluß geschlagen werden, weil die verhandenen zerstört waren. Funfzehn Werste oberhalb Borisow bei Slonim,

ward

ward bald eine zu Stande gebracht. Während sich der Herzog von Reggio mit dem Admiral Tschitschagow, und der Prinz von Belluno mit dem Grafen von Wittgenstein schlugen, wurde der Uebergang bewerkstelligt. Er dauerte zwei Tage. Gleich anfangs drängten sich die Truppen mit Unordnung hinüber, und diese wuchs, je länger der Uebergang dauerte, indem der Soldat nicht bloß Leben und Freiheit, sondern auch seine Schätze retten wollte. Um Ordnung zu erzwingen, mußten Gensdarmen, die auf dem jenseitigen Ufer aufgestellt waren, auf die Defilirenden schießen. Artillerie, Bagage, Reiterei, Infanterie, alles wollte zuerst hinüber. Viele wurden von der abschüssigen Brücke in die Fluthen des Stromes gedrängt, andere von Wagen und Karren gerädert. Viele, die es versuchten, durch den Strom zu schwimmen, ertranken. Man rechnet, daß mehrere Tausende bei diesem Uebergange verunglückten. Der Prinz von Belluno, welcher den Uebergang gedeckt hatte, war kaum mit seinem Generalstaabe und einem Theil seiner Truppen am jenseitigen Ufer angelangt, als Graf Wittgenstein, welcher durch einen Flankenmarsch nach dem Dorfe Kostriny vorgedrungen war, auf der Straße von Tolotschin heranrückte, und bei Alt Borisow die Arriergarde des neunten Armeekorps abschnitt. Erst entstand ein Gefecht, das mehrere Stunden anhielt, und in welchem außer dreißig

Staabs-

Staabs- und Oberofficieren, an tausend Gemeine gefangen genommen wurden. Graf Wittgenstein ließ dem Divisionsgeneral Partonneaux, der die Arriergarde kommandirte, zu wissen thun, wie er umringt sey, indem der Hettmann Platow sich zu Borisow befände, und sogleich dem Ueberrest der Division im Rücken seyn würde. Auf diese Meldung ging Partonneaux mit dem Brigadegeneral Belier, dem Chef des Staabes, und vierzig Officieren zu den Russen; am Tage darauf streckte der Rest das Gewehr. Der Herzog von Reggio, den 28sten mit Tagesanbruch von dem Admiral Tschitschagow angegriffen, erhielt in diesem Gefecht seine zwanzigste Wunde, aber dennoch gelang es ihm, seinen Gegner noch einmal zurückzudrängen. Die Vereinigung des Admirals mit dem Grafen von Wittgenstein geschah am folgenden Tage, doch unterblieb von jetzt an die weitere heftige Verfolgung des französischen Heeres. Der französische Kaiser zog den Rückzug über Wilna, dem über Minsk vor. Der Rest der Armee langte hier in dem kläglichsten Aufzuge an. Nahrhafte Speisen und warme Zimmer waren das Bedürfniß aller, aber viele starben in eben dem Augenblicke, wo beides ihnen zu Theil werden sollte. Erfrorne Glieder waren die Leiden fast aller ohne Ausnahme. Der Weg, den die Armee zog, war mit Leichen bedeckt, und jedes Bivouac hatte am folgenden Morgen das Ansehen eines Schlachtfeldes;

feldes;

feldes; so groß war die Zahl der Todten, die in der Nähe der erwärmenden Feuer ihr Leben verloren hatten. Manche hatten Gehör und Sprache verloren, eine große Anzahl den Verstand. Die Division Loison, ohngefähr 10,000 Mann stark, war den von der Berezina kommenden, bis Osmiana, sieben Meilen von Wilna, entgegen gegangen, um von dort aus den Rückzug zu decken. Diese Division bestand größtentheils aus deutschen Truppen, doch gehörten auch dazu drei Regimenter neapolitanischer Garde, worunter zwei zu Pferde. Als sich diese Division in Marsch setzte, stieg die Kälte auf 72 Grad. Nach wenigen Stunden ward ein Drittheil der Neapolitaner mit erstarrten Händen und Füßen zurückgebracht. Von denen, die bis Osmiana vorgegangen waren, kam auch nicht mehr als ein Drittheil zurück, und auch diese wurden nach ihrer Zurückkunft größtentheils von der russischen Reiterei getödtet oder gefangen genommen.

Am 24sten November ging der französische Kaiser, unter den Namen eines Grafen von Kaulinkourt, durch Wilna. Zwei Tage darauf folgte ihm der Rest der Armee. Von allen Städten Rußlands war Wilna die einzige, die bei dem Rückzuge von Brand und Plünderung verschont blieb. Uebrigens wurde sie das Grab von wenigstens 20,000 Individuen des französischen Heeres, die hier in den Hospitälern, aus Man-

gel an Pflege, umkamen. Siebentausend davon lagen schon um die Zeit, wo der Kaiser durch Wilna ging, in Hügeln, die sie sich selbst gebildet hatten, auf dem Hofe des Lazareths, wohin man sie aus den Fenstern der Krankenzimmer geworfen hatte, und die Stadt war so verpestet, daß man Mühe hatte, der Sterblichkeit Gränzen zu setzen. Der fernere Rückzug von Wilna zum Niemen war eine Flucht. Die Kosacken des Niederstechens überdrüßig, begnügten sich mit der Ausplünderung, und ließen dann die Gefangenen wieder laufen, um die Verfolgung fortsetzen zu können. Kaum 25,000 Mann kamen über den Niemen. Auf dem ganzen Wege von Moskau bis Wilna waren nicht weniger als 900 Kanonen stehen geblieben oder genommen worden. Die Zahl der Gefangenen belief sich auf 100,000 Mann, mit funfzig Generalen.

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Rückkehr des Kaisers Napoleon nach Paris; neue Rüstungen, Abfall des Generals v. York, fernere Kriegsbegebenheiten während des Winters, Preußen erklärt sich gegen Frankreich. Keine Hülfsmittel und Streitkräfte zu dem unternommenen Kampfe.

Der Kaiser Napoleon übertrug die Führung der Armee dem Könige von Neapel, und ging den 5ten December von Malodetschnie, einem Städtchen im Wilnaischen, über Warschau, Posen, Glogau, Dresden und Frankfurt a. M. nach Frankreich zurück. In Dresden, wo er in dem Hause seines Gesandten abstieg, hatte er eine Unterredung mit dem König Friedrich August, der bis zu seiner Abreise in dem Vorzimmer verweilte. Tag und Nacht reisend, nahm er den

Weg über Straßburg, und kam den 18ten December um Mitternacht in dem Pallast der Tuillerien an, nachdem er 270 Meilen in dreizehn Tagen zurückgelegt hatte. Eins seiner Hauptgeschäfte war, sogleich neue Rüstungen zu verfügen. Da die im September verordnete Ausschreibung für das Bedürfniß des neuen Feldzuges nicht hinreichend, und dabei keine Zeit zu verlieren war, so wurde sogleich die Einleitung zu einer Veränderung des Planes gemacht. Diese bestand darin, daß die hundert Kohorten, welche ursprünglich nur zur Vertheidigung des Reichs, innerhalb der Gränzen desselben, aufgestellt waren, auch außerhalb der Gränzen dienen sollten. Die Sache ward so eingeleitet, daß die einzelnen Kohorten sich um diesen Dienst, wie um eine Auszeichnung, bewerben mußten, und die 100,000 Mann Soldaten, die man auf diesem Wege erhielt, waren in der augenblicklichen Verlegenheit ein treffliches Hülfsmittel. Außerdem wurden noch am 11ten Januar 250,000 Mann zur Disposition des Kriegsministers gestellt, nämlich 100,000 Mann von den Konscriptionen des Jahres 1809 — 1812, und 150,000 Mann von der Konscription des Jahres 1814.

In der größten Auflösung waren die Trümmer der französischen Armee in Preußen eingerückt, der König von Neapel hatte sie durch

das

das preußische Litthauen nach Königsberg und Danzig geführt. Als die französischen Generäle in und um Königsberg eingerückt waren, fingen sie an, diese Trümmern zu sammeln, und zu dem Ende Oerter als Sammelplätze zu bestimmen. Von allen französischen Armeekorps war das zehnte das einzige, welches von dem allgemeinen Unglücke, so das französische Heer betroffen, verschont geblieben war, es hatte vor und in der Gegend von Riga gelegen, und wurde größtentheils aus dem Kontingent des Königs von Preußen gebildet. Bei dem Rückzuge der großen Armee nach Wilna, war der Herzog von Tarent ohne Verhaltungsbefehle geblieben, als die Franzosen gar über den Niemen gingen, verstand sich der Rückzug von selbst. Der Herzog von Tarent setzte sich an die Spitze der Reiterei, die Infanterie, von den Generallieutenant York geführt, folgte in einer Entfernung von mehreren Meilen derselben Richtung, auf einem Marsche, den zwanzig Grad Kälte sehr beschwerlich machten. Plötzlich sahe sich der Generallieutenant von York von russischen Truppen umgeben, und er schloß daher am 30sten December eine Konvention mit den Russen, zu der er sich, laut seines an den Marschall, Herzog von Tarent, gerichteten Schreibens, nur durch die Wahl den größten Theil seiner Truppen und das ganze Fuhrwesen, so ihm einzig seinen Unterhalt s...

einzubüßen, oder alles zu retten veranlaßt sahe, und wonach die preußischen Truppen in einem Theile von Ostpreußen, der sich durch den Rückzug der französischen Armee in der Gewalt der Russen befand, sich zusammen ziehen, und daselbst ein neutrales Korps zu bilden. Der König von Preußen erklärte sogleich die zwischen dem Generallieutenant und dem russischen General Diebitsch abgeschlossene Konvention für ungültig, forderte den Generallieutenant von York vor ein Kriegsgericht, übertrug dem Generallieutenant von Kleist das Kommando der preußischen Truppen, stellte die Truppen selbst zur Verfügung des Königs von Neapel, als Generallieutenants des französischen Kaisers, und sandte den Fürsten von Hatzfeld nach Paris, um dem Kaiser die Versicherung zu geben, daß, wenn man das yorksche Korps zurückziehen könnte, das Kontingent auf 30,000 Mann vermehrt werden sollte, und daß, wenn jenes sich nicht bewerstelligen ließe, er alles anwenden werde, um ein neues Kontingent von 20,000 Mann zu stellen. Zu gleicher Zeit übernahm der König, vor den Augen seiner sämmtlichen Unterthanen die Verbindlichkeit, der französischen Allianz getreu zu bleiben. Ein Publikandum vom 22sten Januar 1813 zeigte indeß der Hauptstadt und dem Reiche an, wie der König beschlossen habe, seine Residenz auf einige Zeit nach Breslau zu verlegen, und es ward bald offenbar, daß er es

dem Interesse seiner Völker für zuträglich fand, sein politisches System zu verändern.

Unterdeß hatte sich der König von Neapel von Konigsberg nach Elbingen gewendet; als er die erste Nachricht von der Konvention des General von York erhielt, kehrte er, um sich mit den Truppen des Herzogs von Tarent zu vereinigen, nach Königsberg zurück. Bereits waren am 8ten Januar 1200 Mann russischer Kavallerie in Tablau eingerückt, denen am folgenden Tage die Avantgarde des wittgensteinischen Korps folgte, welches in Verbindung mit dem Korps des Admiral Tschitschagow den Franzosen nach Preußen gefolgt war. Der König von Neapel schlug daher den Rückzug nach Posen ein, wo er auf eine Vereinigung mit den Sachsen unter Regnier, und den Bayern unter Gouvion de St. Cyr hoffen durfte. Er marschirte in zwei Kolonnen über Neu-Brandenburg nach Braunsberg, und über Kreuzburg nach Mehlsack. Die Russen machten sogleich zu seiner Verfolgung Anstalt. Ein von ihnen unternommener Angriff auf Braunsberg mißlang, weil die Brücke nicht erstürmt werden konnte; eine zweite französische Kolonne wurde von ihnen über die Passarge zurück gedrängt. Unterdessen Wittgenstein hierauf Danzig und Pillau berennte, waren die Armeen von Tormassow und Kutusow gleichfalls nicht unthätig. Die erstere hatte, nachdem sie

sich

sich in den letzten Monaten des Jahres 1812 mit der Armee des Fürsten von Schwarzenberg bei Slonim, mit abwechselndem Glücke herum gefochten, von Süden her einen Einfall in das Herzogthum Warschau gethan, Kutusow nä- herte sich demselben vom Norden. Der Fürst von Schwarzenberg zog sich aus der Gegend von Pultusk, längst dem rechten Weichsel-Ufer, nach Gallizien zurück. Die Sachsen und die mit diesen vereinigten Bayern trennten sich von ihm, und schlugen den Weg nach Kalisch ein. Dies war die Lage der Dinge, als der König von Neapel zu Posen anlangte, der sich von hier nach seinem Königreiche begab. Der Fürst von Neufchatel, der ihm nach Posen gefolgt war, kehrte nach Paris zurück, und der Vicekönig übernahm den Oberbefehl. Von Miloradowitsch geführt, näherte sich die Avantgarde der großen russischen Armee der Stadt Warschau, und nachdem der General im Namen Kaiser Alexanders Schutz für Personen und Eigenthum versprochen, zog sich die letzte in Warschau befindliche Abthei- lung der Oesterreicher auf Petrikau zurück, und Warschau ward am 7ten Februar von den Rus- sen besetzt. Da zu eben dieser Zeit die Sachsen und Bayern bei Kalisch einen beträchtlichen Ver- lust erlitten, so zogen sie sich auf Posen. Der Vicekönig ging auf Meseritz, und von da auf Frankfurt an der Oder zurück. Den 1sten Fe- bruar rückten die Kosacken in Posen ein, und

in

in der nächsten Nacht vernichtete General Czernitscheff die litthauische Garde des Fürsten Gedroyz, nahe bei Zirke, bis auf funfzig Mann. Der Fürst Poniatowsky hatte sich mit seinen Truppen nach Czenstochau gezogen, und somit war das ganze Herzogthum Warschau, mit Ausnahme der Festungen, in russischen Händen. Die Festung Pillau ergab sich am 8ten Februar den Russen, und diese gaben sie an den König von Preußen zurück. Bald darauf gingen die Russen an mehreren Orten, vorzüglich aber bei Koben und Steinau über die Oder. Der Vicekönig, der seit dem 18ten Februar sein Hauptquartier nach Frankfurt an der Oder verlegt hatte, sah sich durch diese Bewegung zu einem Rückzug nach der Elbe genöthigt. Noch ehe er Berlin erreichen konnte, waren einige Kosackenkorps, unter Czernitscheff, Tettenborn und andern Generalen, die bei Wriezen über die Oder gegangen waren, vor Berlin angelangt, und am 20sten Februar hatte es sogar ein Trupp von achtzig Kosacken gewagt, in die Thore von Berlin zu sprengen, um durch ihre unvermuthete Erscheinung Verwirrung und Furcht unter die französische Garnison zu verbreiten. Jetzt erschien der Vicekönig; er verlegte sein Hauptquartier nach Schöneberg, einem auf der Straße nach Potsdam gelegenen Dorfe, und nachdem sich alle Truppen in Berlin versammelt hatten, wurde den 4ten März der Rückzug über Saarmund

nach

nach den Ufern der Elbe angetreten. Kaum hatten die Franzosen die westlichen Thore der Stadt verlassen, als die Kosacken durch die östlichen einrückten; die Ueberlegenheit der französischen Infanterie hemmte ihre Verfolgungen, und der Vicekönig langte in Sachsen an, wo er bald darauf Verstärkung erhielt. Am 16ten März sandte der preußische Staatskanzler, Freiherr von Hardenberg, dem Grafen von St. Marsan, kaiserlich französischen Minister, der dem Könige nach Breslau gefolgt war, eine Note zu, in welcher er erklärte: Der König habe, so weit es seine Mittel erlaubt hätten, die Verbindlichkeiten, die er durch den Tilsiter Frieden einzugehen gezwungen, genau erfüllt; er habe mit Ergebung die willkührlichen Erpressungen, die Eingriffe, denen die Provinzen ausgesetzt, und die Lasten, mit denen sie ihn überhäuft, getragen; er habe nichts versäumt, um zwischen ihm und der französischen Regierung ein aufrichtiges Vertrauen zu stiften, und sie zu gerechten und billigen Maaßregeln zu stimmen. Der König hätte, als er das nördliche Europa von einem neuen Kriege bedroht gesehn, nachdem er vergebens die Abwendung des Ungewitters gesucht, die Parthei ergriffen, die ihm die Lage seiner Staaten, und die gewisse Aussicht auf zerstörende Maaßregeln, die solche von Frankreichs Seite zu erwarten hätten, wenn man dessen Forderungen nicht einginge, vorgeschrieben. Er habe sich

in

in die lästigen, außer allem Verhältniß mit den Kräften des Landes stehenden Verpflichtungen, die er durch die Allianz vom 24sten Februar 1812, und die damit verbundenen Konventionen *) einzugehn genöthigt, in der Hoffnung er-

*) Es waren dieser Specialkonventionen zwei; sie wurden beide zu Paris am 24sten Februar 1812, die erste zwischen dem Herzog von Bassano und dem Freiherrn von Krusemark, die zweite zwischen dem Herzog von Bassano und dem Hrn. v. Beguelin unterzeichnet. Ihr Inhalt ist wesentlich folgender:

Erste Specialkonvention: Art. 1. Im Fall eines Krieges mit Rußland macht Preußen mit Frankreich gemeinschaftliche Sache; der König stellt ein Kontingent von 20000 Mann, 1400 Mann Infanterie, 4000 Mann Kavallerie, 2000 Mann Artillerie und 60 Kanonen; doppelter Provision und hinlängliches Militairfuhrwesen, um Lebensmittel bis auf zwanzig Tage transportiren zu können. Dies Kontingent wird komplett unter den Waffen erhalten. Art. 3. Es wird schnell gebildet, und vorzüglich zur Vertheidigung der preußischen Provinzen verwendet, doch ohne die Militair-Dispositionen der Armee zu beschränken, bei der diese Truppen verwendet werden. Art. 4. Viertausend Mann Preußen werden außerdem die Besatzung von Kolberg bilden, um im Nothfall Detaschements zur Küsten-Vertheidigung zu liefern; 1000 Mann machen die Garnison von Potsdam; hat der König seine Residenz daselbst, so kann die Garnison bis auf 3000 Mann vermehrt werden. Die schlesischen Festungen sollen mit 10000 Mann besetzt werden. Graudenz erhält eine Garnison

ergeben, für Preußen eine feste Stütze, und im Nothfall wirkliche Hülfe gefunden zu haben, und

nison von 3000 Mann. Die Kommandanten von Kolberg und Graudenz senden ihre Rapporte regelmäßig dem Generalstab, sie leisten den ihnen von demselben zukommenden, den Dienst der Armee betreffenden Ordres Folge; nehmen die Officiere auf, die ihnen der Generalstab in Dienstsachen zuschickt, auch kleine Truppenkorps, um Munition zu verfertigen, doch wird nie ein Truppenkorps in dieselben gelegt; auch werden ohne Verabredung mit den französischen Generalen keine neuen Werke angelegt. Art. 5. Der Kaiser verbindet sich den Krieg mit allen seinen disponiblen Kräften zu führen. Art. 6. Die französischen und alliirten Truppen können alle preußische Provinzen durchziehen und besetzen, mit Ausnahme von Oberschlesien, der Grafschaft Glatz, und der Fürstenthümer Breslau, Oels und Brieg. Potsdam bleibt von Durchmärschen und Garnison befreit; die Besatzung von Potsdam kann zur Besetzung des Charlottenburger-Pallasts und der königlichen Palläste in Berlin eine Kompagnie detaschiren; ohne Erlaubniß des königl. Gouverneurs wird kein französischer Officier oder Employe in einen königl. Pallast einquartiert. Art. 7. Die Operationslinien kommen zwischen Elbe und Oder, zwischen Oder und Weichsel, zwischen Weichsel und Niemen. Keine andere preußische Truppen, als die Bürgermiliz, Gensdarmerie, und so viel Mann, als zur höchsten Noth erfordert werden, die Ordnung zu handhaben, kommen hier zu stehen. Art. 8. Die auf der Operationslinie kommandirenden Officiere können sich nicht in bürgerliche Regierungs-

und in dem Vertrauen, daß die französische Re-
gierung mit derselben Genauigkeit, als er, die
ihrer

rungs- oder Administrationssachen mischen; sie werden mit allem versehen, was zur Verpflegung der Truppen, Spitäler, Policey und zur Sicherung des Rückens der Armee erforderlich ist. Art. 9. Im Fall der Noth können die französischen Administrationen und Kommandanten bei preußischen Lokalautoritäten und Kommissarien Lebensmittel und Fuhren requiriren. Die Abrechnung darüber soll von dem Generalintendanten der Armee alle drei Monat gepflogen werden. Art. 10. Im Fall der Noth überläßt der König den französischen Truppen aus den preußischen Festungen, Artillerie, Pulver, Kugeln ꝛc. gegen Kompensation von der Kontribution oder barer Bezahlung am Ende des Feldzugs, mit der Voraussetzung, daß der Dienst der Festungen nicht diese Artikel selbst bedarf. Art. 11. So lange die französische Armee auf preußischen Boden oder in Feindes Land steht, finden in Preußen keine Truppenaushebungen oder militairische Bewegungen statt, es sey denn zum Vortheil der Allianz und Uebereinstimmung beider Mächte. Art. 12. Verbrechen gegen Individuen der alliirten Armee begangen, werden durch Militair-Kommissionen abgeurtheilt. Der Angeklagte wird einen Vertheidiger seiner Nation haben. Art. 13. Im Fall eines glücklichen Ausgangs des Krieges verbindet sich der Kaiser dem Könige für die von demselben während des Krieges gebrachten Opfer und gemachten Anstrengungen eine Entschädigung an Land zu verschaffen. Art. 13. Was die Festungen Glogau, Küstrin und Stettin betrifft, welche dermalen mit französischen Truppen be-

ihrer Seits eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllen würde. Die Erfahrung habe das Gegentheil

besetzt sind, so sollen die Unterhaltungskosten ihrer Garnisonen und die Approvisionirung der Plätze selbst ꝛc., und zwar für Glogau vom Tage der Unterzeichnung der gegenwärtigen Konvention an, für Küstrin und Stettin aber von dem Tage an, wo die in der Konvention wegen Abtragung der Kontribution auf sich genommenen Verbindlichkeiten erfüllt worden sind, von Sr Majestät dem Kaiser übernommen werden. Art. 15. Die Konvention wird geheim gehalten.

Zweite Specialkonvention: Art. 1. So lange die französischen Truppen auf preußischen Gebiet sind, und während der Dauer des Kriegs mit Rußland, bleibt die Bezahlung der von dem Könige noch schuldigen Kontribution in baarem Gelde suspendirt; die Interessen fallen Preußen zur Last. Art. 2. Der Kaiser nimmt auf Rechnung der Kontribution, und statt baaren Geldes Lebensmittel und Munition an. Art. 3. Der König von Preußen macht sich verbindlich: 1) Vom 1sten des nächsten Monats März an in die Magazine der französischen Armee vierteiweise liefern zu lassen: 200,000 Centner Roggen; 24,000 Cntr. Reis und dürre Gemüse, 2,000,000 Bouteillen Brandewein, 2,000,000 Bouteillen Bier. 2) Vom 1sten März an von Monat zu Monat, achtelweise: 400,000 Cntr. Waizen, 650,000 Cntr. Heu, 350,000 Cntr. Stroh, 600,000 Scheffel Hafer. 3) Von Monat zu Monat von gedachten März an werden sechstelweise geliefert: 44,000 Ochsen; unter diesen 44,000 sind 6000 Zugochsen mit begriffen, welche in der kürzesten Zeitfrist in die Festung Dan-

theil gezeigt. Frankreich habe, während die preußischen Truppen ihr Blut für seine Sache mit

Danzig geliefert werden sollen. 4) Von Monat zu Monat vom 1sten März an soll viertelweise geliefert werden: 15,000 Pferde, worunter 6000 für die leichte Kavallerie, 3000 für die schwere Kavallerie, und 6000 für die Artillerie und das Militärfuhrwesen bestimmt sind. 5) Es werden ferner von Monat zu Monat viertelweise geliefert: 600,000 Pfund Pulver, 300,000 Pfund Bley. 6) Zum Transport der Armee werden geliefert: 3000 bespannte Wagen, deren jeder 15 Cntr. tragen kann, nebst Fuhrleuten. 7) Hospitäler für 20,000 Kranke zu errichten und die dazu nöthigen Gebäude, Meubeln, Wäsche, Lebensmittel, Arzeneien, Aufwärter und Aerzte zu stellen. Art. 4, 5, 6, 7. Die Lebensmittel, Pferde Pulver werden an die Orte geliefert, die der Generalintendant der Armee bestimmt; Hospitäler werden an denen Orten errichtet, die der Generalintendant anweisen wird. Art. 8. Alle Transporte an die von dem Generalintendanten angewiesenen Orte hat die preußische Administration zu besorgen Art. 9. Die Schätzung der gelieferten Lebensmittel, so wie die täglichen Unterhaltungskosten der Transporte, der Hospitäler und der 3000 Wagen, soll mit gemeinschaftlichem Einverständniß von dem Generalintendanten und einer, von dem König von Preußen zu ernennenden Kommission vorgenommen werden. Art. 10. Die für die gelieferten Lebensmittel auszustellenden Empfangsscheine sollen nach Maasgabe der gemachten Lieferung ausgestellt werden. Die Abrechnung geschieht alle drei Monate von dem Generalintendanten

mit Tapferkeit vergossen, und im Innern des Landes die ungeheueren Lieferungen und Leistungen

ten der Armee. Art. 11. Alle Lebensmittel und Verproviantirungen, welche sich in den Festungen von Kolberg und Graudenz befinden, und die nöthigen Quantitäten zur Verproviantirung der besagten Plätze, während eines Jahres übersteigen, nämlich: von Kolberg für eine Garnison von 4000 Mann, und von Graudenz für eine von 3000 Mann, sollen in den acht Tagen, welche auf die Auswechselung der Ratifikation der gegenwärtigen Konvention folgen, nach den Magazinen von Küstrin, Stettin und Danzig gesandt, und für Rechnung der in Gemäßheit des obigen Artikels 3. zu liefernden Quantitäten empfangen werden. Art. 12. Die von den Ständen der preußischen Provinzen gelieferten Garantieakten, zur Sicherheit der Bezahlung der Kriegskontributionen, sollen dem Könige von Preußen zurück gegeben, und gegen einen Schuldschein der preußischen Regierung ausgewechselt werden, dessen Betrag sich eben so hoch beläuft, als jener der Garantieakten. Art 13. Sobald die in Ausführung der gegenwärtigen Konvention zu leistenden Zahlungen und Lieferungen, ganz und gar bewerkstelligt seyn werden, wird die Hauptrechnung ihrer Quantität und ihres Werthes abgefaßt, so wie auch die Definitiv-Rechnung an Kapital und Interessen der von dem Könige von Preußen schuldigen Kontributionen. Zwischen beiden kontrahirenden Theilen sollen hierauf zur Quittirung des Saldo der aus besagten Rechnungen zu Lasten des einen oder des andern hervorgehen wird, neue Arrangements getroffen werden. Art. 14. Die Konvention soll geheim gehalten werden 2c.

stungen aller Art bestritten wurden, in keiner Hinsicht den eingegangenen Verbindlichkeiten Gnüge geleistet. Es wäre stipulirt, daß die Garnison von Glogau vom Tage des Traktats, die von Küstrin und Stettin von gänzlicher Bezahlung der Kontribution an, auf Kosten der französischen Regierung bezahlt werden sollten. Die Kontribution sey seit dem letzten Maymonat durch Lieferungen bezahlt; und doch fiel, ohngeachtet aller Vorstellungen, die Verproviantirung Preußen zur Last Die Kommandanten dieser Festungen hätten die Erlaubniß erhalten, auf 10 Lieues in der Runde alles wegzunehmen, was sie für nöthig hielten, welches auch mit Gewalt ausgeführt wurde, in dem Augenblick, da man dem Versprechen des Kaisers und Königs zufolge sich geschmeichelt, die Requisitionen würden aufhören. Die Rechnungen über Preußens Vorschüsse hätten alle drei Monate regulirt, und der Saldo am Ende bes Feldzugs bezahlt werden sollen. Man habe aber nicht einmal erhalten können, daß die Rechnungen untersucht würden, und als sich der Saldo am Ende des Jahres auf 94 Millionen Franken belaufen, habe nicht einmal etwas erwirkt werden können, obwohl der König sich für den Augenblick beschränkt habe, nicht einmal die Hälfte zu verlangen. Die Klausel des Allianztraktats, in Betreff der Neutralität eines Theils von Schlesien, hatte bei den eingetrete-

nen Umständen ohne eine Bewilligung des russischen Kaisers ihre Wirksamkeit verloren, und dennoch hätte der Kaiser die Unterhandlung mit dem Kaiser Alexander darüber nicht zulassen wollen. Neuere Eingriffe in die unbestreitbaren Rechte des Königs, wären die Aufforderungen an dem General Bülow, zur Division des Herzogs von Belluno zu stoßen, ohne vorgängige Erlaubniß des Königs, wie auch das Verbot aller Truppenaushebungen, in den von französischen Truppen besetzten preußischen Staaten, welches Sr. K. H. der Prinz Vicekönig, ohne Sr. Majest. den König davon zu benachrichtigen, erlassen hätte. Die Lage Preußens sey jedermann bekannt; ohne Hoffnung des Beystandes von einer Macht, von der es nicht einmal das, was ihm nach strenger Gerechtigkeit gebühre, erhalten konnte, zwei Drittheile seiner Provinzen erschöpft, und deren Einwohner zur Verzweiflung gebracht, sey Preußen nichts übrig geblieben, als in sich selbst Rath zu finden, um sich wieder zu erheben und aufrecht zu erhalten.

Den 27sten März übergab der Baron von Krusemark dem Herzog von Bassano gleichfalls eine Note folgenden wesentlichen Inhalts. „Die Fortschritte der russischen Heere im Mittelpunkte Preußens, gestatteten diesem nicht mehr den Zustand in dem es sich befinde, noch länger fort-

dauern

dauern zu lassen. Auf der einen Seite biete der Kaiser von Rußland Preußen die Stütze seiner Macht und Wohlthaten seiner Freundschaft an, anderer Seits stoße Sr. Maj. der Kaiser der Franzosen hartnäckig einen Bundesgenossen von sich, der sich für seine Sache opfre. Frankreich habe alle Punkte der Traktaten, durch die es mit Preußen verbunden war, verletzt, und dadurch Preußen seiner Verpflichtungen entbunden. Nicht zufrieden den so harten und demüthigen Frieden von Tilsit diktirt zu haben, ließ es nicht einmal die schwachen Vortheile desselben Preußen in Ruhe genießen. Preußen sey seit dem Zeitpunkte als ein erobertes Land behandelt. Die französischen Armeen wären gegen die Bestimmungen des Traktats im Lande geblieben, und hätten achtzehn Monate lang auf Kosten des Landes gelebt; man habe Preußen außerordentliche Kontributionen aufgelegt, seinen Handel zu Grunde gerichtet, französische Garnison in drey Oderfestungen gelegt, und durch den Traktat von Bayonne in offenbarem Widerspruch mit den Stipulationen des Friedenstraktats, mit dem Eigenthum der Wittwen und Waisen geschaltet. Der König habe sich geschmeichelt, durch Nachgiebigkeit und Aufopferung eine Erbitterung zu besiegen, deren Wirkungen er gekannt, deren Prinzip ihm aber unbekannt gewesen. Er habe geglaubt, seinen Völkern dadurch größere Leiden zu ersparen, daß er mit

Gewissenhaftigkeit seine Verbindlichkeiten gegen Frankreich erfüllte, und sorgfältig alles vermiede, was Mißtrauen gegen diese Macht erregen könne. Durch außerordentliche Anstrengungen hätte Preußen zwey Drittheile der Kontribution bezahlt, und Anstalten zur Zahlung des Restes getroffen, als das Verhältniß zwischen Rußland und Frankreich sich getrübt. Der König, seinem Grundsatz getreu, die Nationalexistenz zu retten, hätte wohl gefühlt, daß er von Frankreich alles fürchten müsse. Er habe seine Neigungen zum Opfer gebracht, und einen Allianztraktat mit dieser Macht geschlossen. Zur Zeit, ehe noch die Nachricht von dem Abschlusse des Traktats zu Berlin eintreffen konnte, wären die Franzosen nach Pommern und der Kurmark vorgerückt; man habe gesucht durch Gewalt zu erringen, was durch Unterhandlungen unmöglich schien. Die preußischen Agenten, durch Frankreichs Stellung geschreckt, hätten zu Paris Separatkonventionen unterzeichnet, die äußerst lästige Bedingungen enthalten. Die französische Regierung habe eine abschlägige Antwort vorausgesehen, und die Einwilligung des Königs durch gewaltsame Zurüstungen zu erheischen, sich gefaßt gemacht. Man habe sich getäuscht. Der König habe ratifizirt, um durch Festsetzung der Gränzen die Aufopferung seiner Völker vor willkührlichen Requisitionen und ihren traurigen Folgen zu bewahren. Die Erfahrung habe die Hoffnung

nung nicht gerechtfertigt. 'Man habe mit Gewalt das heilige Eigenthum der Einwohner geraubt, ohne im mindesten hierüber Rede zu stehen, und Preußen habe durch diese gewaltthätigen Handlungen über 70,000 Pferde und 20,000 Wagen verloren. Nichts desto weniger habe der König alle Verpflichtungen, die er eingegangen, treu erfüllt. Frankreich habe diese Ergebenheit nur durch neue Anmaßungen erwiedert, und habe geglaubt, sich von Erfüllung der Stipulationen, die ihm zur Last fielen, lossagen zu können. Es habe sich fortdauernd geweigert, die Rechnungen zu ratifiziren, die Verproviantirung von Glogau und den andern Festungen sey, ungeachtet der dringendsten, auf die Konvention und die bereits im May verflossenen Jahres realisirte Abtragung der Kontribution gegründeten Vorstellungen, Preußen bis auf den heutigen Tag zur Last geblieben. In der Konvention wäre nichts über die Festungen Spandau und Pillau ausgemacht; nichts desto weniger wären französische Truppen durch eine Art militairischer Ueberraschung daselbst eingerückt." Hierauf folgen in der Note die Beschwerden wegen verweigerter Specificirung der Rechnung und des Verbotes des Vicekönigs, und dann fährt sie folgendermaaßen fort:

„Zu gleicher Zeit, und während die Oderfestungen schon seit lange auf Kosten Frankreichs

hätten

hätten verproviantirt werden sollen, nachdem der Kaiser dem Fürsten von Hatzfeld in einer Audienz förmlich erklärt hatte, daß er den französischen Behörden jede Art von Requisition in den Staaten des Königs untersagt habe; erhielten die Gouverneurs dieser Festungen Befehl, auf zehn Lieues in der Runde, mit Gewalt alles wegzunehmen, was zu ihrer Verproviantirung nöthig wäre. Dieser willkührliche und ungerechte Befehl, wovon man sich ebenfalls nicht die Mühe gab, den König zu benachrichtigen, ward den heiligen Ansprüchen des Eigenthumsrechts, zum Trotz in seiner ganzen Ausdehnung und mit einzelnen Gewaltthätigkeiten vollzogen, welche schwer zu schildern seyn würden. Der König wollte, ungeachtet aller Gründe, die er hatte, mit Frankreich zu brechen, noch einmal den Weg der Unterhandlungen versuchen. Er benachrichtigte den Kaiser Napoleon, daß er einen vertrauten Mann zum Kaiser von Rußland schicken würde, um ihn zu bereden, die Neutralität jenes Theils von Schlesien, welche Frankreich anerkannt hatte, gleichfalls anzuerkennen. Es war das einzige Mittel, welches dem König, da er wenigstens für den Augenblick von Frankreich verlassen war, übrig blieb, um einen sichern Zufluchtsort zu haben, und nicht in die grausame Nothwendigkeit zu gerathen, seine Staaten verlassen zu müssen. Der Kaiser erklärte sich laut gegen diesen Schritt,

und

und würdigte nicht einmal, sich weiter über die Vorschläge, welche diese Eröffnung begleiteten, auszulassen. Bei einer solchen Lage der Dinge konnte es nicht lange zweifelhaft bleiben, welche Parthei der König ergreifen würde. Er hatte seit Jahren der Erhaltung seiner politischen Existenz alles aufgeopfert; nun setzt Frankreich diese Existenz selbst aufs Spiel, und thut nichts, um sie zu beschützen. Rußland kann seine Leiden erschweren, und erbietet sich großmüthig, Ihn zu vertheidigen. Die Wahl des Königs kann nicht zweifelhaft seyn. Seinen Grundsätzen und seinen Pflichten treu, verbindet er seine Waffen mit denen des Kaisers Alexander, und ändert sein System, ohne seinen Zweck zu ändern. Er hofft, indem Er mit Frankreich bricht, und sich an Rußland anschließt, durch einen ehrenvollen Frieden wieder durch die Gewalt der Waffen, das einzige Ziel seiner Wünsche, die Unabhängigkeit seiner Völker, alle die Wohlthaten, die daraus entspringen, und das Erbe seiner Väter, wovon man ihm die Hälfte geraubt hatte, zu erlangen. Der König wird mit seiner ganzen Macht allen Vorschlägen beitreten, welche mit dem gemeinschaftlichen Interesse aller Souverains von Europa übereinstimmen. Er wünscht sehnlich, daß sie einen Zustand der Dinge herbeiführen mögen, wo die Traktate nicht mehr bloße Waffenstillstände sind, wo die Macht die Bürgschaft der Gerechtigkeit werde, und wo jeder in seine natürliche

Rechte

Rechte eingesetzt, nicht mehr in allen Punkten seiner Existenz durch den Misbrauch der Stärke geängstigt werde." Der Herzog von Bassano beantwortete diese Note unter dem ersten April. Es hieß in dieser Antwort:

„Preußen hätte im Jahre 1812 um eine Allianz mit Frankreich nachgesucht, und sie abgeschlossen, weil die französischen Armeen sich den preußischen Staaten mehr genähert hätten, als die russischen. Preußen erklärte im Jahre 1813, daß es seine Trakten verletze, weil die russischen Armeen sich seinen Staaten mehr genähert hätten, als die französischen. Die Nachwelt würde entscheiden, ob ein solches Betragen loyal zu nennen sey, würdig eines großen Fürsten und Uebereinstimmung mit Billigkeit und einer gesunden Politik. Sie würde der Ausdauer des preußischen Kabinets und seinen Grundsätzen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Als Frankreich 1792 in seinem Innern zerrüttet, und von außen durch einen furchtbaren Feind angegriffen, als es unterliegen zu müssen geschienen, wäre es von Preußen mit Krieg überzogen worden. Drei Jahre später, in dem Augenblick, da Frankreich den Sieg davon getragen, hätte Preußen seine Alliirten verlassen, und der König von Preußen sey von den Souverains, die die Waffen ergriffen, der erste gewesen, der die Republik anerkannt. Im Jahre 1799

hätte das Kriegsglück sich gewandt, und mit demselben Preußen; aber der Sieg hätte sich wieder zu Frankreichs Fahnen in Italien gewandt, und Preußen wäre wieder Frankreichs Freund geworden. Im Jahre 1805 hätte Oesterreich zu den Waffen gegriffen, und Bayern in Besitz genommen, während russische Truppen gegen die Weichsel vorgedrungen. Die Union dreier großer Mächte hätte Frankreichs Vernichtung nach sich zu ziehen geschienen. Preußen wäre keinen Augenblick unschlüssig gewesen, es hätte sich bewaffnet, und den Traktat von Berlin unterzeichnet, und die Manen Friedrichs II wären Zeuge des ewigen Hasses gegen Frankreich gewesen. Als Preußens Gesandter abgeschickt, Sr. Majestät Gesetze vorzuschreiben, in Mähren angekommen wäre, hätten die Russen eben die Schlacht von Austerlitz verloren, und es dem Edelmuth der Franzosen verdankt, daß ihnen verstattet worden, nach ihrem Vaterlande zurückzukehren. Preußen hätte sogleich wieder den Traktat von Berlin, der sechs Wochen vorher geschlossen worden, gebrochen, hätte Rußland hintergangen, wie es Frankreich hintergangen hätte, und wäre aufs Neue mit Frankreich in Verbindung getreten. Durch dieses Schwanken wäre in der öffentlichen Meinung von Preußen eine Anarchie entstanden, die Gemüther wären so exaltirt worden, daß die Regierung nicht im Stande gewesen, sie zu leiten;

ten; sie hätte diesen Geist aufgemuntert, und Frankreich im Jahre 1806 den Krieg erklärt, zu einer Zeit, wo es ihr Interesse gewesen wäre, mit diesem Lande in gutem Einverständnisse zu seyn. Preußen wäre gänzlich besiegt worden, hätte jedoch zu Tilsit einen Traktat unterzeichnet, wo es alles empfangen, nichts gegeben; Preußen sey, da 1809 der Krieg mit Oestreich ausgebrochen, wieder Willens gewesen, sein System zu ändern, aber da die ersten militairischen Ereignisse keinen Zweifel über das Resultat des Feldzugs gelassen, wäre es klug genug gewesen, sich nicht zu erklären. Bei den Rüstungen Rußlands 1811 hätte seine geographische Lage Preußen nicht gestattet, müßiger Zuschauer zu seyn. Er, Baron Krusemark, wäre schon im Monat März desselben Jahres beauftragt gewesen, um eine Allianz mit Frankreich anzuhalten; es würde nicht nöthig seyn, seinem Gedächtnisse zurückzurufen, was damals vorgefallen. Sr. Majestät der Kaiser hätte bedacht, daß der König durch Erfahrung geleitet, endlich der schwankenden Politik seines Kabinetts entsagt haben würde. Es wäre Ihrer Gerechtkeit und Ihrem Herzen zuwider, Krieg zu erklären, bloß aus Rücksichten politischer Konvenienz. Sie hätten Ihren persönlichen Gefühlen gegen den König Gehör gegeben, und in die Allianz gewilligt. So lange das Kriegsglück Frankreich günstig gewesen, hätte der preußische Hof

seine

seine Verbindlichkeit erfüllt; kaum aber hätte die frühzeitige Strenge des Winters, die französischen Armeen an dem Niemen angegriffen, als der Abfall des General York Frankreichs gerechten Argwohn wieder erweckt hätte. Das zweideutige Betragen des preußischen Hofes bei dieser Begebenheit, die Reise des Königs nach Breslau, der Verrath des Generals Bülow, die Bekanntmachung, um eine unruhige Jugend zu den Waffen zu rufen, die Zusammenkunft zu Breslau, von Männern, welche als Häupter der Unruhestifter bekannt wären, und den Krieg von 1806 vorzüglich veranlaßt hätten, die Kommunikation des preußischen Hofes mit dem Hauptquartier des Feindes, hätten keinen Zweifel mehr über den Entschluß desselben übrig gelassen, und daher die Note vom 27sten März kein Erstaunen erregt. In dieser Note heiße es: Preußen wünsche das Erbe seiner Vorfahren wieder zu erlangen, aber Frankreich frage, wenn von Verlusten die Rede sey, welche durch Preußens falsche Politik herbei geführt worden, ob es nicht auch Akquisitionen zu seinem Vortheil gemacht, und ob unter diesen nicht solche wären, welche es seiner treulosen Politik verdanke? Es habe sich Schlesien erhalten, weil die französische Armee die Wälle von Prag verlassen, und verdanke seine Akquisitionen in Deutschland der Verletzung der Gesetze und das Interesse des deutschen Staatskörpers. Preußen rede von dem

dem Verlangen, einen fest begründeten Frieden zu erreichen, aber es sey nicht möglich, auf einen dauerhaften Frieden mit einer Macht zu rechnen, die sich berechtigt glaube, ihre eingegangenen Verpflichtungen nach den Launen des Schicksals zu ändern. Sr. Maj. der Kaiser ziehe einen erklärten Feind einem Freunde vor, der immer bereit sey, seine Parthei zu verlassen. — Preußen habe nichts geleistet für Europa, nichts für seine alten Alliirten, es würde nichts des Friedens wegen thun. Eine Macht, deren Traktaten bloß bedingungsweise wären, könne kein guter Vermittler seyn. Sie garantire nichts, sie sey nur ein Gegenstand der Discussion, sie sey nicht einmal eine Barriere. Der Finger der Vorsehung habe dies gewiß im letzten Winter gezeigt, er habe die falschen Freunde entlarvt, die getreuen bezeichnet, und die Vorsehung habe Sr. Majestät hinlängliche Macht gegeben, die Züchtigung des Einen, und den Sieg des Andern, zu sichern.

So war denn der Krieg von Seiten Preußens erklärt, aber es hatte sich auch in den Stand gesetzt, denselben auf eine würdige Art zu führen. Seit zwei Monaten hatte es sich gerüstet. Eine zu Breslau erlassene Bekanntmachung vom 3ten Februar, hatte die Jugend zu den Waffen gerufen, um mit den ältern Vaterlands-Vertheidigern in Erfüllung der ersten

der

der Pflichten zu wetteifern. In dieser Hinsicht wurde die Formirung von Jäger-Detaschements bei den Infanterie- und Cavallerie-Regimentern beschlossen, besonders um die jungen Staatsbewohner, die nach den bestehenden Gesetzen vom Dienste befreit und wohlhabend genug waren, sich selbst zu equipiren, in einer für sie passenden Uniform zum Militär-Dienste aufzufordern. Ein jedes Infanterie-Bataillon und Cavallerie-Regiment wurde mit einem Jäger-Detaschement vermehrt, welches bloß aus Freiwilligen bestand, die sich selbst kleideten und beritten machten. Diese Bekanntmachung und Aufforderung that eine wundervolle Wirkung, und binnen einigen Wochen verließen mehr als 10,000 junge Männer die Hauptstadt, um sich unter die Fahnen ihres Königs zu stellen. Doch nicht die Hauptstadt allein zeichnete sich aus, ein edler Wetteifer belebte jeden Kreis und jede Landschaft. Der Schivelbeinische Kreis, der kleinste und ärmste der Neumark, der durch die starke Bequartirung während des Kantonnements der französischen Truppen, und durch die mehrjährige Militärstraße, welche denselben berührte, sehr viel gelitten, stellte dreißig berittene, gekleidete, und auf drei Monate besoldete, größtentheils freiwillige Soldaten. Ein Publikandum des Königs vom 27sten Februar, eröffnete bei dieser Stimmung der Nation auch allen Civil-Officianten, die Kraft und Muth dazu verspürten, die

Lauf-

Laufbahn in denselben. Ihre Stellen wurden ihnen bis zu ihrer Rückkehr reservirt, und die Behörden erhielten den Auftrag, die Geschäfte von den zurückbleibenden Staatsdienern ohne Ausnahme und ohne Entschädigung für die übernommenen Arbeiten verwalten zu lassen. Die Besoldungen für die dem Militärdienst sich widmenden Officianten, sollten unverkürzt bleiben, die Bedürfnisse ihrer zurückbleibenden Familien wurden gesichert, und bei dringenden Umständen, bei geringer Besoldung und zahlreichen Familien, der ganze Gehalt zu ihrer Disposition gestellt. Für die Wittwen und Waisen der im Felde bleibenden Staatsdiener, sollte in Folge eben dieser Bekanntmachung, aus Zuschüssen vom Staate, und aus verhältnißmäßigen Beiträgen des Civilstandes, ein besonderer Fond gebildet werden, und das Avancement eines jeden Officianten, der den Feldzug mitgemacht, sollte besonders berücksichtigt werden.

Wenn bei allen diesen großen Anstalten und Zurüstungen der Ausspruch des Königs gleich noch nicht den Feind nahmhaft gemacht hatte, gegen den er seine Völker bewaffnete, so war er doch dem geringsten seiner Unterthanen bekannt, und mit einer edlen Ungeduld erwarteten alle das Wort der Entscheidung von ihrem Monarchen zu hören. Ihm voran, ging am

11ten

11ten März ein Parolbefehl, in der Angelegenheit des Generallieutenants von York. Es hieß darin: „daß der König, nachdem er sich durch die von dem General eingereichte Rechtfertigung, der in Tauroggen abgeschlossenen Konvention, und durch das Urtheil der zur Untersuchung dieser Sache ernannten Kommission vollständig überzeugt habe, daß der General von York wegen dieser Konvention in jeder Hinsicht ganz vorwurfsfrei, und zu ihrer Annahme nur durch die Umstände, welche den Abmarsch des zehnten Armeekorps aus seiner Stellung vor Riga veranlaßten, durch die gänzliche Trennung des zehnten Armeekorps in sich, und durch die in jener kritischen Lage sehr vortheilhaften Bedingungen, zu der ihm angetragenen Konvention bewogen worden; er der Armee dieses mit dem Beifügen bekannt mache, wie er den Generallieutenant von York nicht nur in dem Kommando seines ihm untergebenen Armeekorps bestätige, sondern ihm auch zum Beweise seiner Zufriedenheit und seines ungetheilten Vertrauens, auch noch den Oberbefehl über die Truppen des Generalmajors von Bülow übertragen habe."

Der Generallieutenant von York, dem nach der abgeschlossenen Konvention, die ersten wider ihm ergangenen königl. Befehle nur durch die öffentlichen Blätter bekannt geworden waren, war am 27sten Januar seiner Seits, gleichfalls mit

mit einer Bekanntmachung in derselben erschienen, worin er erklärte: daß, da in seiner Sache weder ihm noch dem General von Kleist eine Ordre zugekommen, er unbedenklich fortfahren werde, das Generalkommando des Korps und die andern Funktionen ferner auszuüben; indem in dem preußischen Staate eine Zeitung, denn aus dieser allein, sey er von dem Willen des Königs unterrichtet, kein officielles Staatsblatt sey, und bis jetzt noch kein General seine Verhaltungsbefehle durch die Zeitung erhalten. Er unterzeichnete sich als Generalgouverneur von Preußen, und leitete mit Eifer die Bewaffnung dieser fernen Provinz. Am 8ten Febr. übersandte er den versammelten Ständen eine Bothschaft, in welcher er ihnen bei der Unzulänglichkeit der ihm zu Gebote stehenden Mittel, die benöthigte Kavallerie zu bilden, die Errichtung eines Regiments preußischer National-Kavallerie, welches aus Ostpreußen, Lithauern und Westpreußen formirt werden sollte, vorschlug, und schloß dieselbe mit den merkwürdigen Worten: Erhaben, und der Achtung der Nachwelt würdig, spricht sich in diesem hochwichtigen Moment im Königreich Preußen, der Geist der Liebe und Treue, gegen Monarch und Vaterland, durch die Repräsentanten der Nation aus. Bereit, kein Opfer zu scheuen, wodurch dem Vaterlande seine Selbstständigkeit, das Palladium der Privatwohlfahrt wieder gewonnen

nen werden kann, sehe ich mich nicht allein kräftig unterstützt in meinem Wirken, sondern erhalte auch noch Anerbietungen, welche das Gepräge des reinsten Patriotismus, der edelsten Selbstverleugnung tragen. Wie sollte nun mein Vertrauen zu einer Nation, die des Ruhms und Glücks ihrer Väter eingedenk, alles daran zu setzen, fest entschlossen ist, jenen von neuem zu befestigen, dieses von neuem zu gewinnen, die den erhabenen Beruf erkannt, Deutschland und Europa das erste Beispiel wahrer Vaterlandsliebe durch Thaten zur Nachahmung aufzustellen, einen Augenblick wanken? Die Vorschläge des Generals wurden mit Beifall aufgenommen, und die Errichtung des Korps mit solchem Eifer betrieben, daß in den wenigen Tagen vom 26sten Februar bis 6ten März sich allein in Königsberg 164 junge Männer dazu gemeldet hatten. Bald nach dem Abzuge der Franzosen aus Berlin, erschien auch der Generallieutenant von York in dieser Stadt, und ward von den frohen Einwohnern mit einem Enthusiasmus empfangen, der eine allgemeine Billigung seines Verfahrens verrieth.

Und nun war der große Zeitpunkt erschienen, den Preußens Monarch erwartet hatte, sein Volk und Heer mit seiner Bestimmung bekannt zu machen. Am 15ten März hielt Kaiser Alexander seinen feierlichen Einzug zu Breslau, unter dem Läuten aller Glocken und der Begrüßung

des Militärs und der zahlreichen Bevölkerung. Am 17ten erschienen folgende Proklamationen des Königs:

An mein Volk: „So wenig für mein treues Volk, als für Deutsche, bedarf es einer Rechenschaft über die Ursachen des Krieges, welcher jetzt beginnt. Klar liegen sie dem unverblendeten Europa vor Augen. Wir erlagen unter der Uebermacht Frankreichs. Der Friede, der die Hälfte meiner Unterthanen mir entriß, gab uns seine Segnungen nicht; denn er schlug uns tiefere Wunden, als selbst der Krieg. Das Mark des Landes ward ausgesogen. Die Hauptfestungen blieben vom Feinde besetzt, der Ackerbau ward gelähmt, so wie der sonst so hoch gebrachte Kunstfleiß unserer Städte. Die Freiheit des Handels ward gehemmt, und dadurch die Quelle des Erwerbes und des Wohlstandes verstopft. Das Land ward ein Raub der Verarmung. Durch die strengste Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten, hoffte ich meinem Volke Erleichterungen zu bereiten, und den französischen Kaiser endlich zu überzeugen, daß es sein eigener Vortheil sey, Preußen seine Unabhängigkeit zu lassen. Aber meine reinsten Absichten wurden durch Uebermuth und Treulosigkeit vereitelt, und nur zu deutlich sahen wir, daß des Kaisers Verträge, mehr noch wie seine Kriege, uns langsam verderben mußten. Jetzt

ist der Augenblick gekommen, wo alle Täuschung über unsern Zustand aufhört. Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Lithauer! Ihr wißt, was ihr seit sieben Jahren erduldet habt, ihr wißt, was euer trauriges Loos ist, wenn wir den beginnenden Kampf nicht ehrenvoll enden; erinnert euch an die Vorzeit, an den großen Kurfürsten, den großen Friedrich. Bleibt eingedenk der Güter, die unter ihnen unsere Vorfahren blutig erkämpften, Gewissensfreiheit, Ehre, Unabhängigkeit, Handel, Kunstfleiß und Wissenschaft. Gedenkt des großen Beispiels unsrer mächtigen Verbündeten, der Russen, gedenkt der Spanier und Portugiesen; selbst kleine Völker sind für gleiche Güter gegen mächtigere Feinde in den Kampf gezogen, und haben den Sieg errungen; erinnert euch an die heldenmüthigen Schweizer und Niederländer. Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden; denn unser Beginnen ist groß, und nicht gering die Zahl und die Mittel unserer Feinde. Ihr werdet jene lieber bringen für das Vaterland, für euren angebornen König, als für einen fremden Herrscher, der, wie so viele Beispiele lehren, eure Söhne und eure letzten Kräfte Zwecke widmen würde, die euch ganz fremd sind. Vertrauen auf Gott, Ausdauer, Muth und der mächtige Beistand unserer Bundesgenossen, werden unsern redlichen Anstrengungen siegreichen Lohn gewähren. Aber welche Opfer

auch von einzelnen gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu seyn. Es ist der letzte entscheidende Kampf, den wir bestehn, für unsere Existenz, unsere Unabhängigkeit, unsern Wohlstand. Keinen andern Ausweg giebt es, als einen ehrenvollen Frieden, oder einen ruhmvollen Untergang. Auch diesem würdet ihr getrost entgegen gehen, um der Ehre willen, weil ehrlos der Preuße und der Deutsche nicht zu leben vermag. Allein wir dürfen mit Zuversicht vertrauen, Gott und unser fester Wille werden unserer gerechten Sache den Sieg verleihen, mit ihm einen sicheren glorreichen Frieden und die Wiederkehr einer glücklichern Zeit.

An mein Kriegsheer! Vielfältig habt ihr das Verlangen geäußert, die Freiheit und Selbstständigkeit des Vaterlandes zu erkämpfen. Der Augenblick dazu ist gekommen! Es ist kein Glied des Volkes, von dem es nicht gefühlt würde. Freiwillig eilen von allen Seiten Jünglinge und Männer zu den Waffen. Was bei diesen freier Wille, das ist Beruf für Euch, die Ihr zum stehenden Heere gehört. Von Euch geweiht das Vaterland zu vertheidigen, ist es berechtigt zu fordern, wozu jene sich erbieten. Seht! wie so viele alles verlassen, was ihnen

das

das Theuerste ist, um ihr Leben mit Euch für des Vaterlands Sache zu weihen. Fühlt also doppelt Eure heilige Pflicht! Seyd Alle ihrer eingedenk, am Tage der Schlacht, wie bei Entbehrung, Mühseligkeit und innerer Zucht. Des Einzelnen Ehrgeiz, er sey der Höchste oder der Geringste im Heer, verschwinde in dem Ganzen. Wer für das Vaterland fühlt, denkt nicht an sich. Den Selbstsüchtigen treffe Verachtung, wo nur dem allgemeinen Wohl es gilt. Diesen weiht jetzt alles. Der Sieg geht aus von Gott! Zeigt Euch seines hohen Schutzes würdig, durch Gehorsam und Pflichterfüllung. Muth, Ausdauer, Treue und strenge Ordnung sey Euer Ruhm. Folgt dem Beispiel Eurer Vorfahren; seyd ihrer würdig, und Eurer Nachkommen eingedenk! Gewisser Lohn wird treffen den, der sich auszeichnet; tiefe Schande und strenge Strafe den, der seine Pflicht vergißt! Euer König bleibt stets mit Euch; mit ihm der Kronprinz und die Prinzen seines Hauses. Sie werden mit Euch kämpfen. Sie und das ganze Volk werden kämpfen mit Euch, und an unserer Seite ein zu unserer und Deutschlands Rettung gekommenes tapferes Volk, daß durch hohe Thaten seine Unabhängigkeit errang. Es vertraute seinem Herrscher, seinen Führern, seiner Sache, seiner Kraft, und Gott war mit ihm! So auch Ihr! Denn auch wir kämpfen den großen Kampf um des Vaterlandes Unabhängigkeit. Vertrauen

auf

auf Gott, Muth und Ausdauer sey unsere Loosung."

Noch erschien an eben dem Tage folgende königliche Verordnung, die Organisation der Landwehr betreffend: Ein vor Augen liegendes Beispiel hat gezeigt, daß Gott die Völker in seinen besondern Schutz nimmt, die ihr Vaterland in unbedingten Vertrauen zu ihrem Beherrscher mit Standhaftigkeit und Kraft gegen fremde Unterdrückung vertheidigen. Preußen! würdig des Namens, theilt ihr dies Gefühl! Auch Ihr hegt den Wunsch, von fremden Druck Euch zu befreien. Mit Rührung werde ich die Beweise davon gewahr, in dem Eifer, mit welchem die Jünglinge aus allen Ständen zu den Waffen greifen, und unter die Fahnen meines Heeres sich stellen; in der Bereitwilligkeit, mit welcher gereifte Männer, voll Verachtung der Gefahr, sich zum Kriegsdienst erbieten; und in den Opfern, mit welchem alle Stände, Alter und Geschlechter wetteifern, ihre Vaterlandsliebe an den Tag zu legen. Ein mit Muth erfülltes Heer steht mit siegreichen und mächtigen Bundesgenossen bereit, solche Anstrengungen zu unterstützen. Diese Krieger werden kämpfen für unsere Unabhängigkeit, und für die Ehre des Volkes. Gesichert aber werden beide nur werden, wenn jeder Sohn des Vaterlandes diesen Kampf für Freiheit und Ehre theilt. Preußen!

zu

zu diesem Zweck ist es nothwendig, daß eine allgemeine Landwehr auf das schleunigste errichtet, und ein Landsturm eingeleitet werde. Ich befehle hiermit die erstere, und werde den letztern anordnen lassen. Die Zeit erlaubt nicht, mit meinen getreuen Ständen darüber in Berathung zu treten. Aber die Anweisung zur Errichtung der Landwehr ist nach den Kräften der Provinzen entworfen. Die Regierungen werden selbige den Ständen mittheilen, Eile ist nöthig; der gute Wille jedes einzelnen kann sich hier zeigen. Mit Recht vertraue ich auf ihn. Mein getreues Volk wird in dem letzten entscheidenden Kampfe für Vaterland, Unabhängigkeit, Ehre und eigenen Heerd, alles anwenden, den alten Namen treu zu bewahren, den unsere Vorfahren uns mit ihrem Blute erkämpften. Wer aber aus nichtigen Vorwänden und ohne Mangel körperlicher Kraft sich meinen Anordnungen zu entziehen suchen sollte, den treffe nicht nur die Strafe des Gesetzes; sondern die Verachtung allen, die für das, was dem Menschen ehrwürdig und heilig ist, das Leben freudig zum Opfer bringen. Meine Sache ist die Sache meines Volks, und aller Gutgesinnten in Europa.

Außer diesen Verfügungen hatte der König noch, um das Verdienst, welches in dem Kriege, den Preußen jetzt beginnen wollte, entweder im

wirk-

wirklichen Kampf mit dem Feinde, oder außerdem im Felde, aber doch nur in Beziehung auf den großen Kampf um Freiheit und Selbstständigkeit erworben würde, besonders auszuzeichnen, das eiserne Kreutz errichtet, eine Auszeichnung, die nach diesem Kriege nicht wieder verliehen werden sollte. „In der jetzigen großen Katastrophe, von welcher für das Vaterland alles abhängt,“ heißt es in dem Eingange der über die Errichtung desselben sprechenden Urkunde, „verdient der kräftige Sinn, der die Nation so hoch erhebt, durch ganz eigenthümliche Monumente geehrt und verewigt zu werden. Daß die Standhaftigkeit, mit welcher das Volk die unwiderstehlichen Uebel einer eisernen Zeit ertrug, nicht zur Kleinmüthigkeit herabsank, bewährt der hohe Muth, welcher jetzt jede Brust belebt, und welcher nur auf Religion und treue Anhänglichkeit an den König und Vaterland sich stützend, ausharren konnte.“ Das eiserne Kreutz besteht in zwei Klassen und einem Großkreutz. Beide Klassen haben ein ganz gleiches, in Silber gefaßtes Kreutz von Gußeisen, die Vorderseite ohne Inschrift. Die Kehrseite zu oberst den königlichen Namen F. W. mit der Krone, in der Mitte drei Eichenblätter, und unten die Jahreszahl 1813, und werden an einem weißen Bande mit schwarzer Einfassung, wenn es im Kampfe, und wenn es auf andere Art erworben, im Knopfloch getragen. Die

erste

erste Klasse hat überdem ein Kreuz am schwarzen Bande mit weißer Einfassung auf der linken Brust, und daß noch einmal so große Großkreuz, wird an dem schwarzen Bande mit weißer Einfassung, um den Hals getragen. Die Militär-Ehrenzeichen erster und zweiter Klasse sollten während der Dauer des Krieges ausgegeben werden, auch wurde die Ertheilung des rothen Adlerordens zweiter und dritter Klasse, so wie auch des Ordens pour le Merite, bis auf einzelne Fälle suspendirt. Das eiserne Kreutz sollte diesen Orden und Ehrenzeichen ersetzen. Die zweite Klasse des eisernen Kreutzes, sollte durchgängig zuerst verliehen werden, die erste nur erfolgen, wenn die zweite schon erworben worden. Auch die Besitzer anderer Orden sollten nur zunächst das eiserne Kreutz zweiter Klasse erwerben können. Das Großkreutz sollte nur ausschließlich durch eine gewonnene entscheidende Schlacht, nach welcher der Feind seine Position verlassen muß, desgleichen durch Wegnahme einer bedeutenden Festung, oder anhaltende Vertheidigung derselben, von den Kommandirenden verdient werden.

Ehe wir unsere Leser auf den Schauplatz großer Thaten, der sich nun öffnet, selbst führen, müssen wir zuvor der preußischen Armee, die wir so glorreich ihre Rolle auf demselben werden spielen sehen, einen Augenblick der Betrach-

tung

tung weihen, um ihre Schicksale seit dem 14ten October 1806 bis auf den Augenblick, da sie nun ins Feld rückte, näher kennen zu lernen.

An dem unglücklichen Tage bei Jena und Auerstädt verlor die preußische Armee ihren Ruhm, auf dem Rückzuge löste sie sich auf, die Festungen gingen verloren, und nach einem vierwöchentlichen Kriege war von Stadt und Armee wenig mehr übrig. Die kleine Armee, welche sich an die russische in der Provinz Preußen anschloß, war zu schwach, um durch sie das Verlorene wieder zu erringen. Der Friede von Tilsit vollendete das Unglück, indem er der Größe der Armee schimpfliche Schranken setzte, und sogar ihre Waffenverhältnisse unter einander bestimmte. So war binnen dem Zeitraum eines Jahres der glänzende Militärstaat Preußen, der alle Kriegeskundige des ganzen Europa mit Freude und Bewunderung erfüllte, verschwunden. Der hohe, kühne Geist der Armee war in eine niederdrückende Traurigkeit verwandelt. Selbst für die Zukunft schien keine Hoffnung mehr vorhanden, denn auch das Letzte, das Vertrauen zu einzelnen Führern fehlte; denn keiner hatte in dem kurzen Kriege sich bis zu einer eminenten Stelle erheben können. Bey diesen Umständen, dem gesunkenen Wohlstande des Staates, der zerrütteten Finanzen und einer Parthei Muthloser, die sich kräftigen Maas-

regeln widersetzte, war es schwer, die Zwecke zu erreichen, welche man sich vorsetzte. Die Armee sollte nämlich von neuem eingerichtet, ihr Muth belebt, ihr Geist gehoben, alle Mißbräuche ausgerottet, und neben der Erzeugung und Ausbildung bis zu der im Traktat bestimmten Stärke, sollte der Grund zu einer neuern größern Militairmacht gelegt werden, die einst im entscheidenden Augenblick plötzlich empor steigen könnte. Nach dieser Idee ward in den Friedens-Jahren von 1808 bis 1811 mit unermüdeter Sorgfalt gearbeitet. Nach dem Traktat mit Frankreich sollte die Armee stark seyn: 24,000 Mann Infanterie, 6000 Mann Kavallerie, 6000 Mann Artillerie, 6000 Mann Garde, in Allem 42,000 Mann. Diese 42,000 Mann wurden in sechs Korps von allen Waffen getheilt, die man Brigaden nannte, und jeder zu 6 bis 7000 Mann Stärke gab. Außerdem wurde der ganze Militairstand in drei Gouvernements, Preußen, Schlesien und die Mark mit Pommern eingetheilt. Die Ergänzung der Armee hatte die wenigsten Schwierigkeiten, aber die neue Form, in welche sie gebracht, und vorzüglich der neue Geist, der ihr eingeflößt werden sollte, hatten mit einer Menge Vorurtheile zu kämpfen. Dennoch schritt man, trotz diesen Hindernissen, glücklich fort. Die Armee hatte im Jahre 1809 eine neue vollendete Verfassung, eine neue Gesetzgebung, neue Uebungen erhalten; ein neuer Geist

belebte

belebte sie, sie war dem Volke näher gebracht. Eben so glücklich war man auch, die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich dem erweiterten Fundamentalbau der ganzen Kriegsmacht entgegen stellten. Ein unermüdliches Streben in Anwendung kleiner unscheinbarer Mittel, so wie die Verhältnisse sie erlaubten, führte hier zum Zwecke. Hierzu gehörten: Das beständige Ausexerciren von Rekruten, welche hierauf wieder entlassen wurden. Hierdurch stieg die Masse der ausgearbeiteten Leute im preußischen Staate binnen drei Jahren auf 150,000 Mann. Ferner wurden Reparatur-Werkstätten für Gewehre angelegt; die vorhandene Berliner Fabrik wurde auf die Fertigung von 1000 Stück neuen monatlich gebracht, eine neue Fabrik zu Neiße angelegt, und außerdem aus dem österreichischen eine beträchtliche Menge neuer eingekauft. Die Summe der Gewehre stieg dadurch in drei Jahren über 150,000. Da fast die sämmtliche Feldartillerie verloren gegangen war, so wurde sie aus den noch erhaltenen acht Festungen wieder hergestellt. Es befanden sich in diesen eine große Menge metallener Geschütze, welche umgegossen und durch eiserne ersetzt wurden. Die Werkstätte zu diesen Operationen, so wie die Munitions-Gießereien, mußten neu etablirt werden; in drei Jahren erhielt die Armee eine zahlreiche Feld-Artillerie für 120,000 Mann. Auch die acht Festungen mußten von neuem armirt werden.

Diese

Diese Festungen waren für Preußen von Wichtigkeit, da seine kleine Oberfläche leicht mit Feinden überschwemmt werden konnte. Es kam darauf an, mit diesen Festungen so viel als möglich von den Kriegskräften Preußens vor der Ueberschwemmung zu retten. Deßhalb wurden bei Pillau und Kolberg, weil sie am Meer liegen, verschanzte Lager angelegt, und in Schlesien, außer den weitläuftigen Linien von Neiße, auch noch bei Glatz ein verschanztes Lager zur Aufnahme von Truppen und Streitmitteln bestimmt. In diesen vier Zufluchtsörtern, Kolberg, Pillau, Neiße und Glatz, sollten die noch unausgebildeten Streitmittel, so wohl an Menschen und Waffen und andern Materialien versammelt werden, um sie einem Feinde zu entziehen, oder im Fall der Noth mitten im Kriege auszubilden. Auch diese Lager waren im Jahre 1812 vollendet. So war denn die preußische Armee, welche nur 42,000 Mann stark seyn sollte, durch unermüdliches Streben und eine weise Oekonomie in Anwendung der noch vorhandenen, vorher kaum gekannten Hülfsmittel, binnen vier Jahren so gegründet, daß sie in wenigen Monaten auf die Stärke von 120 bis 130,000 Mann gebracht werden konnte. Die so verderblichen Forderungen einer genauen Anciennität waren eingeschränkt, der Mann, der sich ausgezeichnet, oder dem Staate Opfer gebracht hatte, wurde vorgezogen, und dem Gan

zen

zen Liebe zu seiner neuen Verfassung und Vertrauen auf sich selbst gegeben. Die Idee einer Landesvertheidigung durch Landwehr und Landsturm schloß sich an diese neue Schöpfung zur Vollendung des ganzen Kriegsstaats. Der Allianztraktat von 1812 bewirkte einen Stillstand in diesen fortschreitenden Einrichtungen. Die Hülfsarmee kehrte am Ende des Feldzugs 10,000 Mann geschwächt, zurück, wodurch dem Kern des Ganzen ein Viertheil seiner Größe und Bildungskraft genommen wurde. In diesem Zustande befand sich der preußische Militair-Staat in dem Augenblicke, da der traurige Rückzug die französische Armee zu Grunde richtete. Hatte gleich das vorgesteckte Ziel und die große Idee von einer 250,000 Mann starken Vertheidigung in der Ausführung einige Beschränkung leiden müssen; so lehrte doch die Folge, daß sie keine leere Spekulation gewesen. Im Monat Januar fing man die Aushebung der Mannschaft zur Ergänzung der vorhandenen und Bildung neuer Truppen an. Innerhalb etwa zwei Monate, nämlich gegen Ende des März, war die Armee in Schlesien auf 25000 Mann völlig gebildeter Truppen, ohne die Festungsbesatzungen, und 20,000 Mann, deren Bildung noch nicht ganz beendigt war, gebracht. Das Yorksche Korps aus Preußen, kam 15000 Mann stark nach der Mark, es hatte ohngefähr 6000 Kranke. In der Mark und in Pommern

was

waren etwa 10,000 Mann völlig gebildete Truppen, ohne die Festungs-Besatzungen, und 15000 Mann waren in der Bildung begriffen. Das Total der preußischen Macht betrug daher 110000 Mann. Die Landwehren waren bei Eröffnung des Feldzuges noch in der Bildung begriffen. Nach dem Organisationsplan sollten sie 150,000 Mann stark werden. Alle diese völlig gebildeten Truppen waren von dem besten Geiste beseelt. Ihre innere Organisation in kleinen Korps von 7 bis 8000 Mann von allen Waffenarten, konnte für eine der besten gelten, die Truppen je gehabt haben. Die Befehlshaber der verschiedenen Armeekorps waren, der General der Kavallerie von Blücher. Unter ihm commandirte die erste Brigade der Obrist von Klüx, die zweite, der General von Ziethen, die Reserve-Brigade, die aus den Garden bestanden, führte der General Röder, die Kavallerie-Reserve, bei der alle Kürassiere befindlich waren, der Obrist von Dolfs. Der Befehlshaber des zweiten Armeekorps war der Generallieutenant von York, unter ihm der Generallieutenant von Kleist, Obrist von Horn, und General von Hünerbein. Der Anführer eines dritten Korps war General von Bülow, und unter ihm General von Borstel. Dies war der Zustand der preußischen Armee, zu der Zeit, da die Operationen auf dem rechten Ufer der Elbe ihren Anfang nahmen.

Sechstes Kapitel.

Geschichte von Eröffnung des Feldzuges bis zur Schlacht bey Leipzig. Der König von Sachsen verläßt seine Staaten. Die Alliirten gehen nach Sachsen, ihre Verrichtungen daselbst. Kriegerische Auftritte bey Magdeburg. Schlacht bey Möckern. Hamburg erklärt sich für frey, das Morandsche Korps wird bey Lüneburg vernichtet.

Der Vicekönig von Italien hatte nach der Räumung von Berlin die Straße nach Sachsen eingeschlagen, welches Land von seinem Beherrscher, wegen der herannahenden Kriegsgefahr, bereits in den letzten Tagen des Februars war verlassen worden. Er hatte sich anfänglich nach Plauen, dann nach Regensburg, und zuletzt nach Prag begeben. Die zurückgelassenen sächsischen

sischen Truppen versammelten sich in der Gegend von Torgau, und blieben hier vor der Hand in einem Zustande der Neutralität. Da die Alliirten bereits stark gegen die Elbe andrangen, so ließ der Fürst von Eckmühl am 19ten März Vormittags die Brücke sprengen, zog am 20sten mit einem 10,000 Mann starken Korps ab, und ließ nur 1500 Franzosen zurück, an welche sich 6 bis 700 Bayern, die aus Meißen kamen, wo sie die Brücken verbrannt hatten, anschlossen. Der französische Obrist Frack, schloß einen Waffenstillstand mit dem Grafen Winzingerode, unter der Bedingung, daß er 24 Stunden vorher aufgekündigt werden müsse; diesem Waffenstillstande folgte am 26sten eine Konvention, durch welche er sich einen freien Abzug vorbehielt. Am 27sten in der Nacht verließen die letzten französischen Truppen die Stadt, die am folgenden Tage bereits von einer russischen Avantgarde besetzt wurde, der bald mehrere russische und preußische Truppen folgten, und sich von hier durch Sachsen ausbreiteten. Es war dies die Armee des Generals von Blücher, der gegen den März mit 25000 Mann aus Schlesien aufgebrochen war. General Winzingenrode mit 13,000 Mann Russen, war unter den Befehl des General Blücher gestellt, und ihm voran gegangen. Der General von Blücher hatte bereits auf seinem Marsche eine Bekanntmachung erlassen, wodurch die in dem

Tilsiter Frieden an Sachsen abgetretene Herrschaft Cotbus von Preußen in Besitz genommen, und durch einen königl. preußischen Kommissär aufs neue der preußischen Verfassung gemäß, organisirt werden sollte. Die Ankunft der alliirten Armee zu Dresden machte Lieferungen nothwendig, über deren Ausschreibung der General mit der sächsischen Immediat-Kommission in Streitigkeiten gerieth. Letztere glaubte sich berechtigt, Vorstellungen dagegen zu machen, sie that dies auf eine Weise, die der General für ungeziemend hielt, und die ihm am 31sten März zu der Antwort veranlaßte: „Die Bedürfnisse seiner Armee machten es ihm zur Pflicht, von den Ländern derjenigen Fürsten, die nicht mit Rußland und Preußen verbunden wären, und wohin der Lauf des Krieges ihn führe, zu verlangen, daß diesen Bedürfnissen abgeholfen würde. Des Generals an Sachsen gemachte Forderungen wären weit unter dem, was seinen preußischen Mitbürgern hätte aufgebürdet werden müssen, und was diese, um ihrer zu erringenden Abhängigkeit willen, ungeachtet sieben leidenvoller Jahre gern und willig trügen, auch wäre nirgends gesagt, daß diese Bedürfnisse unentgeldlich geliefert werden sollten, und hege er die zuverlässige Hoffnung, daß ein baldigst abzuschließendes Bündniß zwischen den beiden Nachbarstaaten die Bestimmung enthalten werde, auf welche Weise diese ihm gelieferten

ten Armeebedürfnisse vergütet werden sollten. Was von den von ihm geforderten Gegenständen im ersten Augenblicke noch entbehrt werden könne, wolle er, bis zur Entscheidung des Königs, seines Herrn, und auf Verlangen der Immediatkommission, gern anstehen lassen, aber von dem was sogleich nöthig sey, etwas zu erlassen, würde gegen diejenigen heiligen Pflichten streiten, die er der Erhaltung seiner, aus Truppen der hohen Alliirten zusammengesetzten Armee, schuldig sey. Uebrigens bemerke er nur noch, daß der ungeziemende Ton, der in der Vorstellung der Immediatkommission herrsche, einen Andern, der es mit den deutschen Mitbürgern weniger redlich meyne, wohl hätte erbittern können; daß er jedoch dessen ohngeachtet sich bestreben werde, die Drangsale des Krieges dem Lande so viel möglich zu erleichtern, und nicht den Geist der Erbitterung, den die Immediatkommission in ihren Verhandlungen mit ihm zu hegen angefangen habe, bei seinen Behörden gefallen werde. Während die preußische Armee unter dem General Blücher sich so in Sachsen verbreitete und bis Freiburg vorrückte, fielen in der Gegend von Magdeburg bereits bedeutende kriegerische Auftritte vor, und selbst Berlin ward auf einen Augenblick durch Demonstrationen der französischen Truppen bedroht. Die Generale Wittgenstein und York waren aus dieser Stadt mit ihren Armeekorps aufgebro-

chen,

chen, nachdem der erstere noch vorher eine Proklamation an sämmtliche Bewohner des Königreichs Westphalen erlassen hatte. Der General von Borstell war mit einem gegen Magdeburg detaschirten Korps, nach Wachlitz vorgerückt, um diese Festung auf dem rechten Elbufer einzuschließen, er ward aber am 2ten April von den französischen Truppen angegriffen, und zog sich bis Redlitz zurück. Es gelang ihm indeß, die Straße auf Burg und Gommern zu, durch Kosacken zu decken. Den 3ten April ward der General von Borstell genöthigt, bis Gloina auf der Straße nach Görtzke zurückzugehen, und die Kosacken wurden bis über Leitzkau gegen Burg zurückgedrängt. Der General Graf Wittgenstein, der es aus sichern Nachrichten erfahren hatte, daß der Vicekönig mit einem 24000 Mann starken Armeekorps, wobei 3000 Mann Kavallerie und 40 Kanonen befindlich, eine Unternehmung auf Berlin beabsichtigte, beschloß einen Angriff mit seiner ganzen Macht, und koncentrirte am 4ten die Korps der Generale von York und Berg bey Zerbst und Leitzkau, nahm im ersten Orte selbst sein Hauptquartier, und ertheilte den Generalen Borstell und Bülow die Ordre, so weit vorzugehen, als die Franzosen solches gestatten würden, am folgenden Tage aber, wenn eine Kanonade sie von seinem Angriffe unterrichtete, dieselben mit Lebhaftigkeit anzugreifen. General York rückte am

5ten nach Leitzkau, Berg, nach Ladeburg; Borstell war bis gegen Möckern, und Bülow bis Hohen-Ziaz vorgerückt. Die vorgerückte Avantgarde der Generallieutenants von York und Berg, stieß bei Danigkow auf französische Truppen, und es kam zu einer heftigen Kanonade. Die Korps der bereits engagirten Avantgarden dieser Generale rückten nach, worauf ein lebhafter Angriff erfolgte. Die Generale von Bülow und Borstel thaten ein Gleiches, und rückten, ersterer bis Zehdenik, letzterer bis Wehrlitz vor. Beide Orte waren von französischen Truppen besetzt, bis es den Allirten gelang, solche daraus zu vertreiben. Die Nacht machte einem Gefechte ein Ende, in dem von allen Punkten beide Theile Beweise von Muth und Tapferkeit gaben, und der russische General seinen Verlust auf 560 Mann Todte und Verwundete angiebt, während er den seines Gegners auf 2000 schätzt. Nicht lange nach diesem Treffen unternahm der Graf von Wittgenstein die Belagerung von Wittenberg.

Unterdessen ward auch eine Bekanntmachung des Fürsten Kutusow Smolensk, Generalfeldmarschalls und obersten Befehlshabers der verbündeten Heere aus dem Hauptquartiere Kalisch, vom 6ten April, wegen Errichtung eines Verwaltungsrathes der verbündeten Mächte für das nördliche Deutschland publicirt. Diesem

sem Verwaltungsrath ward der besondere Auftrag ertheilt, mit den verschiedenen Regierungen sich über alles zu verständigen, was auf die Polizey, die Finanzen, die Bewaffnung und sonstige Gegenstände Bezug hatte, die sowohl zur Sicherheit als zum Unterhalt und zur Vermehrung der Armeen dienen könnten, welche für die Wiedererlangung der Selbstständigkeit Deutschlands kämpften. Allen öffentlichen Beamten und Einwohnern des nördlichen Deutschlands wurde aufgegeben, den Verfügungen dieses Verwaltungsrathes Folge zu leisten; zum einstweiligen Präsidenten desselben ward der Freiherr Karl von Stein ernannt. Zugleich erschien eine merkwürdige Proklamation des Königs von Preußen an die Bewohner der ehemaligen, durch den Frieden von Tilsit abgetretenen preußisch-deutschen Provinzen.

„Nicht mein freier Wille, oder meine Schuld,“ lautete sie, „riß euch, meine ehemals so geliebten und getreuen Unterthanen, von meinem Vaterherzen. Die Macht des Verhängnisses führte den Frieden von Tilsit herbei, der uns gewaltsam trennte. Aber selbst dieser, so wie alle später mit Frankreich geschlossenen Verträge, wurden von unsern Feinden gebrochen. Sie selbst haben durch ihre Treulosigkeit uns unserer lästigen Verbindung mit ihnen entledigt, und Gott hat durch die Siege unserer mächtigen

Bun-

Bundesgenossen, die Freiheit Deutschlands vorbereitet. Auch ihr seyd von dem Augenblick an, da mein treues Volk für mich, für sich selbst, und für euch die Waffen ergriff, nicht mehr an den erzwungenen Eid gebunden, der euch an eure neuen Beherrscher knüpfte. An euch richte ich also die nämlichen Worte, welche Ich über die Veranlassung und den Zweck des gegenwärtigen Krieges zu meinem geliebten Volke sprach. Ihr habt jetzt wieder gleiche Ansprüche an meine Liebe, so wie Ich an eure Ergebenheit. Mit meinem Volke wieder vereinigt, werdet ihr gleiche Gefahren, aber auch gleichen Lohn und gleichen Ruhm theilen. Ich rechne auf eure Anhänglichkeit, das Vaterland auf eure Kraft. Schließt eure Jünglinge an meine Krieger, die jüngst den Ruhm der preußischen Waffen aufs neue bewährt haben. Ergreift das Schwerdt, bildet eure Landwehr und euern Landsturm, nach dem Beispiel eurer hochherzigen Brüder, die ich mit gerechtem Stolz meine Unterthanen nenne. Gehorcht unbedingt den Beamten, die ich euch senden werde, euch meine Befehle kund zu thun, und eure Kraft zu leiten. Männer, die früher mit Vertrauen und Nutzen unter euch gelebt und gewirkt haben.

ben. Dann, wenn ihr mitgekämpft für das gemeinsame Vaterland, wenn ihr durch eure Anstrengungen unsere Selbstständigkeit mit begründet und bewiesen habt, daß ihr eurer Ahnen und des preußischen Namen würdig seyd, dann heilt die Zukunft die Wunden der Vergangenheit, und wir finden das verloren gewesene Glück, in dem Bewußtseyn von gegenwärtiger treuer Anhänglichkeit, und im ungestörten Genusse der Freiheit und des Friedens."

Schon früherhin waren weiter an der Niederelbe hinunter glänzende, den Alliirten rühmliche Waffenthaten erfolgt. In Hamburg, dieser reichen, mächtigen Handelsstadt, welche stets die französische Herrschaft mit Widerwillen trug, hatte sich die Stimme des Volks so laut und gebietend erklärt, daß der französische General Carra St. Cyr, Kommandant der 32sten Militär-Division, schon am 12ten März auf die erste Nachricht von Annäherung alliirter Truppen es gerathen hielt, seine bei sich habende Truppen auf das linke Elbufer zu führen, und Hamburg seinen eigenen Behörden und der Nationalgarde zu überlassen. Auch der General Morand, der Schwedisch-Pommern besetzt

ge-

gehalten, zog sich, sobald er die Räumung von Berlin erfuhr, auf Hamburg zurück. Er ging bei Zollenspiker über die Elbe, während am 17ten der russische Obrist von Tettenborn, mit einem Detaschement Kosacken, Husaren, Dragonern, und verschiedenen Artilleriestücken in Hamburg einzog, und sich an mehrern Orten in den Departementern der Elbemündungen und der Ems Insurrektionen äußerten. Morand hatte sich in den letzten Tagen des März nach der Gegend von Tostedt gezogen, und war am 1sten April von da gegen Lüneburg marschirt. Diese Stadt hatte sich in den Insurrektionsstand versetzt.

Da die russisch-preußischen Truppen ihre Vorposten über die Elbe schickten, hatten die Einwohner ihre französischen Autoritäten abgesetzt, ihren alten Magistrat an die Spitze gestellt, und ein Theil der Bürger hatte sich bewaffnet. Als am 26sten März ein kleines Detaschement französischer Truppen sich der Stadt bemächtigen wollte, ward es zum Rückzuge genöthigt. Den 1sten April erschien indeß der General Morand vor Lüneburg, und bemächtigte sich der Stadt. Allein der General Dörnberg und

die

die russischen Generale Benkendorf, Czernitscheff, waren am 31sten März über die Elbe gegangen, und schnell auf Lüneburg gerückt. Am 1sten April waren sie in der Gegend von Bevérsen angelangt, am 2ten früh um halb 12 Uhr vereinigten sie sich auf den Anhöhen, die sich eine Viertelstunde vor Lüneburg auf dem rechten Ufer der Ilmenau erheben, und bald entstand ein Gefecht, welches aber für die Franzosen, obschon sie selbst nach dem russisch-preußischen Berichte mit unbeschreiblichem Muth und großer Geschicklichkeit fochten und sich vertheidigten, vorzüglich durch die tödliche Verwundung und Gefangennehmung des Morand ungünstig entschied, und Lüneburg blieb den Siegern, die den Rest des getödteten und zersprengten Korps von 1500 Mann zu Gefangenen machten, und triumphirend auf das rechte Elbufer zogen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Kampf Frankreichs mit Rußland, Preußen und deren Alliirten Oder aktenmä
ßige Geschichte des Französisch-Russisch-Deutschen Krieges

Bd.: 2. (1815).

Hamburg 1815

J.publ.e. 195 d-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10556598-9